# Hallische Nachrichten

Verlag und Schriftleitung: Halle (Saale), Gr. Ulrichstr. 16. Sammelruf-Nr. 7981. Zweigstellen in Halle: Leipziger Str. 34 (Fernruf Nr. 7981), Ludwig-Wucherer-Str. 87 (Fernruf Nr. 2557). Rund 600 Ausgabestellen. Gerichtsstand für beide Teile ist Halle (Saale). Postscheck Leipzig 244 80

Mitteldeutsche Wirtschafts-Zeitung / HR-Sport
Beilagen: Vom Alltag zum Sonntag / Aus der Welt der Frau / Heimatbilder
Der junge Mensch / Hallische Kinderzeitung / Zur Gesundheitspflege / Feld und Garten

Bezugspreis bei wöchentl. 6maligem Erscheinen monatl. 2.10 RM. einschl. Zustellgebühr. Abholer 1.90 RM., durch die Post 2.30 RM. (einschl. 18.6 Rpf. Postzeitungsgebühr) zzgl. 36 Rpf. Bestellgeld. Anzeigen: Berechnung laut Preisliste Nr. 8. Für Erscheinungstermine u. Platzwünsche keine Gewähr

56. Jahrgang / Nr. 22 — Donnerstag, 27. Januar 1944 — Einzelpreis 10 Rpf


# USA.-Vergewaltigungspolitik gegen Südamerika

## Der Druck auf Bolivien und Argentinien

**b. Berlin, 27. Januar.** Die Weigerung Washingtons, die neue Regierung Boliviens anzuerkennen, ist der Ausdruck einer neuen sehr aggressiven Aktivität, die das Weiße Haus in Südamerika entfaltet. Südamerika unter die Botmäßigkeit der USA. zu zwingen, ist wie immer wieder hervorgehoben werden muß, eines der wesentlichen Kriegsziele Roosevelts. Es gilt für Roosevelt auch, gerade jetzt die Kriegszeit zu benutzen, um der Südamerika von der übrigen Welt abschließen und nahezu auf die Gnade der USA. angewiesen ist, um dieses Ziel zu erreichen.

Das Spiel mit der bolivianischen Regierung ist nur ein Spiel im Vordergrund, in Wirklichkeit geht es um weitreichendere Absichten, als von Bolivien eine Regierungsänderung oder Zugeständnisse anderer Art zu erpressen, die im letzten Falle das Land zu einer Art Kolonie der Vereinigten Staaten machen würden. Auf den Befehl Washingtons sind die übrigen südamerikanischen Staaten aufmarschiert und haben das gleiche Verfahren der Nichtanerkennung verkündet. Zunächst hatte man abgewartet, was Roosevelt tun würde, und nun beeilt man sich, sich ihm anzuschließen. Paraguay, Peru, Guatemala, die dominikanischen Republiken Honduras und Haiti haben erklärt, daß sie die neue bolivianische Regierung nicht anerkennen. Die anderen, die noch ausstehen, werden vermutlich bald folgen. Lediglich Argentinien hat die bolivianische Regierung anerkannt und hat auch in diesem Falle die Selbständigkeit seiner politischen Entschließungen gezeigt. Die Vereinigten Staaten haben daher die bolivianische Angelegenheit als einen neuen, wie es scheint sehr willkommenen Anlaß aufgegriffen, um den Druck auch auf Argentinien zu erhöhen und gerade Argentinien in die Gefolgschaft des Weißen Hauses zu zwingen. Zu diesem Zwecke ist die Phalanx der washingtonhörigen südamerikanischen Staaten aufgeboten worden.

Zu diesem Zweck hat vor allem auch England sich den USA. anschließen müssen. Eden hat erklärt, daß auch Großbritannien die bolivianische Regierung nicht anerkennen werde. Reuters diplomatischer Korrespondent schreibt: „Wenn die Absetzung Boliviens von irgendeinem anderen Lande verübt wird, so ist dieses zweifellos Argentinien, das allein die Regierung Boliviens anerkannte." Das Londoner Abendblatt „Star" schreibt: „Die Washingtoner Bekanntgabe ist der Beginn eines Versuchs, mit den Verschwörern in Südamerika abzurechnen. „Die Weigerung des Staatsdepartements, die Clique, die in Bolivien die Macht ergriffen hat, als Regierung anzuerkennen, bedeutet mehr, als man auf den ersten Blick vermuten möchte", so führt „New York Times" in einem Leitartikel aus. „Obwohl in der Erklärung des Staatsdepartements Argentinien nicht erwähnt wurde, wird diese Erklärung an Argentinien genau so vorsätzlich zur Kenntnis genommen wie in Bolivien."

Das alles ist deutlich, überdeutlich. Eben selbst hat im Unterbau mit deutlicher Anspielung auf Argentinien erklärt, es befinde sich noch eine deutsche Botschaft in Südamerika, und er hoffe, daß auch diese eines Tages verschwinden werde. Der Regierungssturz in Bolivien ist so schleichlich nichts anderes als ein Vorwand für einen neuerlichen Generalangriff auf die argentinische Neutralität geworden. Nur deshalb ist man auch mit der verlogenen Behauptung aufgetreten, daß hinter dem Umsturz in Bolivien sich „alliiertenfeindliche Elemente" verbergen.

**Heimkehr aus dem Kampf mit feindlichen Zerstörern**

Mit drei Siegeswimpeln am Mast läuft das U-Boot des Oberleutnants zur See Bork in den Atlantikstützpunkt ein. Die Wimpel, die die Silhouetten feindlicher Zerstörer zeigen, haben sich um das Sehrohr geschlungen, als wollten sie sich nicht mehr von ihm trennen. PK.-Aufn.: Kriegsber. Redlich (Sch.)

## Moskaus Abfuhr für Washington

### Hull teilt Ablehnung des USA.-Vermittlungsangebots in der Polenfrage mit

kl. **Stockholm**, 27. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Cordell Hull hat am Mittwoch vor Pressevertretern erklärt, daß die Sowjetregierung das Anerbot der Vereinigten Staaten, in der polnischen Frage zu vermitteln, abgelehnt habe. Die Sowjetregierung sei der Ansicht, daß bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge jede Vermittlung scheitern müßte. Die Erklärung Hulls hat bei Washington keinerlei Genugtuung ausgelöst, sie muß mit einem negativen Bescheid aus Moskau gerechnet hatte. In politischen Kreisen nimmt man an, daß die Regierungen der USA. und Großbritanniens versuchen werden, auf diplomatischem Wege eine allmähliche Aufhellung der polnischen Frage zu erreichen.

Die Erklärung Hulls zeigt, in welch schiefer Lage sich die Vereinigten Staaten befinden. Hull ist sich noch nicht einmal zu einem Protest gegen die Gewaltmethoden des Bolschewismus aufgerafft, der mit seinen Opfern allein fertig zu werden wünscht, und nicht einmal gestattet, daß den Gesandten unserer Verbündeten es offiziös bestellt werde, um dem Schein der Gerechtigkeit Genüge zu tun. Eden bekennt sich in neuerlicher Unterhausansprache zwar zu „früheren Uebernahmen britischer Verpflichtungen", droht aber zugleich mit der Veröffentlichung eines Dokumentenzusammenhang, deren Zweck nur sein kann, nachzuweisen, daß Großbritannien die polnische Tragödie aus dem Jahr 1939 schon immer gewollt und unterstützt habe. Stalin braucht nicht zu fürchten, daß ihm auf seinem Wege und in seinem Bestreben, Europa zu bolschewisieren, von den Plutokraten irgendwelche Schwierigkeiten bereitet werden.

### Begleitmusik aus Moskau

**Genf**, 27. Januar. Die sowjetamtliche „Prawda" bemüht sich, die kleinen Unstimmigkeiten zwischen London und Moskau, die im Zusammenhang mit der antibolschewistischen Streitkrage entstanden sind, aus der Welt zu schaffen. Die ganze Londoner Presse hat einen Artikel der „Prawda" übernommen, in dem von der „Unzerstörbarkeit der Einheit der Alliierten" unter Berufung auf die Beschlüsse von Teheran die Rede ist. Gleichzeitig ist in den Londoner Blättern eine Rede des sowjetischen Generalobersten Scherbakow ausführlich verzeichnet worden, in der ebenfalls von der Einigkeit der Alliierten und dem zunehmenden Vertrauen unter ihnen gesprochen wird.

### Badoglio plädiert für Umberto

sch. **Lissabon**, 27. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die nordamerikanischen Korrespondenten in Neapel beschäftigen sich am Vorabend des Kongresses der italienischen Exponitionsparteien in Bari, den Badoglio widerstrebend zulassen mußte, eingehend mit dem wachsenden politischen Durcheinander unter den italienischen Emigranten. Immer wieder wird hervorgehoben, daß trotzdes katastrophalen und überragende politische Persönlichkeiten vorhanden sind, keinerlei kleinlichster Natur verhindern jede politische Aktion größerer Art. Badoglio hat, nachdem sein Versuch mißlungen war, die Kommunisten zur Teilnahme an seiner Schattenregierung zu bewegen, nunmehr den Versuch gemacht, der König solle sofort abdanken, aber nicht zugunsten seines erst sechsjährigen Enkels, des Prinzen von Neapel, sondern zugunsten des jetzigen Kronprinzen Umberto. Von nordamerikanischer Seite wird erklärt, daß kaum Aussicht auf Annahme dieses Vorschlages bestehe, obwohl er bei dem bevorstehenden Kongreß in Bari zur Diskussion gestellt werde. Um den Wirrwarr noch zu erhöhen, hat sich in Brindisi eine neue liberal-demokratische Gruppe gebildet, die das Programm Sforzas unterstützt, aber erklärt, daß sie für Umberto ist. Es handelt sich dabei, wie man in Neapel erklärt, um eine „persönliche Gründung" Badoglios, der auf diese Art und Weise Verwirrung in das Lager seiner Gegner zu tragen hofft. Kommentatoren weisen darauf hin, daß Badoglio damit unbeabsichtigt den Beweis liefert, daß die Tage Badoglios gezählt sind, daß dann aber höchstwahrscheinlich eine Periode der völligen Verwirrung folgen wird.

### Japan für Indiens Freiheit

**Bangkok**, 27. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der großzügige und auf die Wahrung der nationalen Interessen der beteiligten Staaten ausgerichtete Aufbau der großostasiatischen Wohlstandssphäre hat die überragende Machtstellung Japans in einem Ausmaß gefestigt, das Tokio mit Stolz erfüllt. Eine weitere Klärung ist durch die offene Erklärung des japanischen Premierministers General Tojo vor dem japanischen Reichstag erfolgt, durch die Tojo den englischen Unterstellungen entgegentrat, als ob Japan in Indien eigensüchtige Ziele verfolge. Premierminister Tojo erklärte, daß Japan Indien so schnell wie möglich seine völlige Selbständigkeit und einen eigenen indischen Staat wünsche. Japan liege somit nichts an Indien, ganz davon zu schweigen, daß Japan etwa ein Auge auf indisches Territorium geworfen hätte. Japan ist vielmehr entschlossen, die indische Selbständigkeitsbewegung mit aller Aktivität zu unterstützen und die beiden Inselgruppen der Andamanen, die gegenwärtig noch von den Japanern aus militärischen Gründen besetzt sind, künftig der Regierung des Freien Indiens zu überhändigen. Japan geht auf dem Wege zur Schaffung einer moralischen und gerechten Ordnung im gesamten pitalistischen Raum planmäßig und zielsicher vorwärts.

## Die Schwerter für Major Bärenfänger

**Führerhauptquartier, 26. Januar.** Der Führer verlieh am 23. Januar das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Erich Bärenfänger, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment, als 45. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Major Bärenfänger ist ein in den Feldzügen dieses Krieges hervorragend bewährter Infanterieoffizier. Für seinen entscheidenden Anteil an der Erstürmung der Schwarzmeer-Festung Sewastopol verlieh ihm der Führer das Ritterkreuz und für seine wahrhaft einmaligen Leistungen in den schweren Kämpfen um Terek und während der schwierigen Absetzbewegungen am Kuban-Brückenkopf zeichnete er ihn mit dem Eichenlaub aus. Als die Bolschewisten mit starken Kräften nordöstlich der Hafenstadt Kertsch landeten, wurde das Bataillon Bärenfänger gegen den zahlenmäßig weit überlegenen Feind angesetzt, der immer wieder den Durchbruch in den freien Raum der Halbinsel Kertsch zu erzwingen versuchte. Was Major Bärenfänger in diesem Kampfraum, insbesondere in der Zeit vom 13. bis 17. November und 4. bis 6. Dezember mit seinen Grenadieren geleistet hat, füllt ein neues Ruhmesblatt unserer unvergleichlichen Infanterie, der Hauptträgerin des Kampfes im Osten. In stärkstem, zeitweilig mit einem in diesem Frontabschnitt noch nicht erlebten Aufwand an Munition geführten Trommelfeuer zerschlug Major Bärenfänger Welle auf Welle — in Monatsfrist über 40 Angriffe — der immer wieder gegen seine Stellungen anbrandenden Massen mit seinen Grenadieren.

Erich Bärenfänger wurde am 12. Januar 1915 als Sohn des Obersekretärs B. in Minden in Westfalen geboren.

### Generalleutnant Szelinski gefallen

**Berlin**, 27. Januar. Vor dem Feinde fiel während der schweren Abwehrkämpfe im Osten Ritterkreuzträger Generalleutnant Arnold Szelinski. Generalleutnant Szelinski hatte Ende September 1941 im Verlauf der Schlacht bei Kiew wiederholt durch entschlossene Eingreifen und kühne Vorstöße an der Spitze seines Regiments feindliche Durchbruchsversuche verhindert. Am 18. November 1941 war er dafür mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden. Nunmehr hat das verteidigte Soldatenleben dieses hochbewährten, schon im ersten Weltkrieg schwerverwundeten Offiziers, der zuletzt Kommandeur einer Infanterie-Division an der Ostfront war, durch den Heldentod seine letzte Erfüllung gefunden.

## Sowjetische Sklavenhalterei

h. **Berlin**, 27. Januar. Die britische Wochenschrift „Time and Tide" schreibt im Zusammenhang mit einer russischen Darstellung des „Manchester Guardian", daß die Hunderttausende der von den Sowjets verschleppten baltischen und polnischen Männer, Frauen und Kinder noch immer sich in der Verbannung befinden und von den Sowjets entweder in der Arktis oder in Asien festgehalten würden. Jetzt erfahre man, daß bereits ihren vierten Exil-Winter unter außerordentlich harten Bedingungen. Nicht an das Klima gewöhnt, müßten sie über ihre Kräfte gehende Arbeiten verrichten und zu allem noch hungern. Die Sterblichkeit unter den verschleppten Kindern sei erschreckend.

## Nettuno — Landekopf der Briten und Amerikaner

Gedeckt durch die schwere Schiffsartillerie, führten, wie berichtet, Nordamerikaner und Briten in den Morgenstunden des 22. Januar an der Küste des Tyrrhenischen Meeres westlich Littoria eine größere Landung durch und konnten sich beiderseits Nettuno festsetzen. Der kleine Brückenkopf Nettuno liegt ungefähr 50 km südöstlich von Rom. Die deutschen Abwehrmaßnahmen haben dazu geführt, daß der feindlichen Landungsflotte erhebliche Schäden zugefügt werden konnten. Nachdem die Hoffnung der Briten und Amerikaner, Weihnachten in Rom feiern zu können, von den deutschen Truppen zunichte gemacht wurde und die deutsche Front im Gebirgsmassiv von Cassino erfolgreich standhält, versucht nun der Feind, an einer anderen Stelle, und diesmal an den Küstenniederungen, die deutschen Stellungen im Süden zu umgehen. — Die Südfront hat bisher allen feindlichen Anstürmen standgehalten. Die britisch-amerikanischen Durchbruchsversuche im Gebiet von Minturno -Gaeta scheiterten jedesmal an dem harten deutschen Widerstand. In den für den Feind besonders blutig verlaufenen Gefechten haben die deutschen Truppen bisher nur wenige kleine Ortschaften und Höhen geräumt. Nach der blutigen Schlacht von Salerno ging die 5. nordamerikanische Armee des Generals Clark im Schneckentempo gegen die Gebirgsstellungen im Norden vor. Die wenigen deutschen Divisionen, die die italienische Südfront verteidigen, schlagen immer noch am Rande des Gebirges. Nur zögernd haben sich die Nordamerikaner über den Volturno nach Norden vorgekämpft. Die geographische Lage in Mittel- und Süditalien erscheint für den deutschen Verteidiger auf den ersten Blick durchaus nicht so vorteilhaft, wenn man berücksichtigt, daß der Gegner über die Vorherrschaft zur See verfügt und sie auch bei Landungen größeren Stils ausnutzen kann. Aber die deutsche Führung hat nicht nur die feindliche Front im Süden abgeriegelt, sondern auch die Flanken im Westen und Osten in Verteidigungszustand versetzt. Südlich von Rom ist der Küstenstreifen in zwei schmale Ebenen zerlegt: diejenige längs der Küste und eine andere, die am Liris und seinem Nebenfluß, dem Sacco, verläuft. Der deutsche Widerstand am Volturno und am Golf von Gaeta dient aber dazu, günstige Verteidigungsstellungen auszubauen.

## Schweizer Sorgen

*Von unserem SK-Mitarbeiter*

Die eidgenössische Zentralstelle für Kriegswirtschaft hat in diesen Tagen ein Plakat herausgegeben, das eine Ratte mit folgendem Begleittext zeigt: „Unsere Rationierung stellt die Ernährung jedes einzelnen sicher. Wer rationierte Waren ohne Coupons zu kaufen sucht oder mit Coupons Handel treibt, gefährdet unsere Versorgung. Schwarzhändler sind Volksschädlinge." Zahlreiche Prozesse gegen Schwarzhändler und Schieber in den letzten Monaten, ferner die bekannte Erfahrungstatsache, daß ein nicht geringer Teil der rationierten Nahrungsmittel „unter der Hand" verkauft wird, begründen die Notwendigkeit eines energischen Vorgehens gegen kriegswirtschaftliche Vergehen. Man erinnert sich in diesem Zusammenhang ähnlicher Maßnahmen in der Schweiz gegen üble Zeiterscheinungen, wie neutralitätswidrige Schwatzhaftigkeit und Gerüchtemacherei, fahrlässige Verbreitung von Nachrichten, die der Geheimhaltungspflicht unterliegen. Immer wieder wurde die Bevölkerung zur nationalen Disziplin aufgefordert. „Wer nicht schweigen kann, schadet der Heimat", lautete eine dieser Parolen. Verstöße gegen das Schweigegebot in Fragen, die das höhere nationale Interesse berühren (Landesverteidigung u. a. m.) oder gegen die kriegswirtschaftliche Ordnung mögen vielfach auf menschliche Unzulänglichkeit und Schwächen zurückzuführen sein. Man glaubte, indessen in der Schweiz die größten Anforderungen an die Disziplin der Bürger stellen zu dürfen, da sie ja „in einem demokratischen Staate leben und damit in erhöhtem Maße die Verantwortung für das Wohl des Landes mittragen". Doch die Erfahrung lehrt, daß der Egoismus und die Willkür des einzelnen schon durch die Weltanschauung begünstigt werden, die das Fundament dieser Demokratie bilden, den Liberalismus.

Dem Bürger eines neutralen Landes selbst vielfach auch das Verständnis für Verpflichtungen und Einschränkungen der persönlichen Freiheit, die in den kriegführenden Staaten zur Selbstverständlichkeit geworden sind. Ein Volk wird derartige Einschränkungen und Opfer bereitwilliger auf sich nehmen, wenn die nationalen Hochziele, die Hoffnung auf eine glückliche Zukunft in einer fortschrittlichen Welt dies rechtfertigen. Viele Schweizer legen sich heute die Frage vor, ob ihr Land bei der Verteidigung altbergebrachter Einrichtungen und Anschauungen tatsächlich kämpfe, in einer Zeit schwerwiegender Entscheidungen über das Schicksal des europäischen Kontinents. Was wird aus der Unabhängigkeit, dem Eigenleben, der überlieferten Neutralität in einer von äußeren Kräften gestalteten Welt nach dem Kriege? Gerade in diesen Tagen erleben die Kreise, die auf die Karte ihrer Gesinnungsfreunde in England und in den Vereinigten Staaten setzen, wieder einmal mehr eine Enttäuschung. Mit brutaler Offenheit enthüllt die plutokratisch-bolschewistische Kriegspartei im polnisch-sowjetischen Streit ihre wahren Absichten, deren Verwirklichung nichts anderes bedeutet als die Verschacherung der kleinen Völker an den Moskauer Imperialismus. Diese Auseinandersetzungen sind augenblicklich das große außenpolitische Thema in der schweizerischen Oeffentlichkeit. Denn die Bevölkerung fühlt instinktiv, daß es sich hier um mehr handelt als um Grenzstreitigkeiten zwischen zwei Nachbarn etwa, um einen regional begrenzten Konflikt. Dahinter verbirgt sich der bolschewistische Machtanspruch auf Europa und damit — nach Auffassung weiter Kreise — für den britisch-amerikanischen Bundesgenossen die unausweichliche Notwendigkeit, aus dem Dunkel geheimer Abmachungen und Verpflichtungen früher oder später hervorzutreten. Es kann freilich kein Zweifel darüber bestehen, daß der plutokratische Verrat bereits eine vollzogene Tatsache ist. Aber viele Schweizer glauben, erst noch die weitere Entwicklung des polnischen „Präsidentenfalles" abwarten zu müssen, um besser die Tragweite der britisch-amerikanisch-bolschewistischen Zusammenarbeit beurteilen zu können. Neben die Sorge um die eigene, von einer europafeindlichen Allianz bedrohten Zukunft tritt die Erinnerung an die Rolle der Eidgenossenschaft als Zufluchtsort für seine politischen Emigranten, die im 19. Jahrhundert nach den mißglückten Aufständen gegen die russisch-zaristischen Machthaber einwanderten. Der polnische Widerstand gegen die Gefahr aus dem Osten hat in der Schweiz stets ein auffallend starkes Echo gefunden.

Wenn also in der Schweiz vielfach über den Mangel an nationaler Disziplin geklagt wird, so sind die Ursachen u. a. auch in der Ungewißheit der eigenstaatlichen Zukunft, in dem zerfressenden Einfluß der europafeindlichen Agitation, die die Lüge als Kampfmittel benutzt, und nicht

## Finnland gegen Feindhetze

**Helsinki**, 27. Januar. Wie schlecht man in gewissen englischen Kreisen über die finnische Haltung unterrichtet ist, beweist wiederum, so heißt die finnische Zeitung „Kauppalehti" feh, ein Aufsatz in der „London Times", der für die Auslieferung Finnlands an die Sowjetunion eintritt. „Ueber den Wert eines solchen Aufsatzes wollen wir uns lieber nicht unterhalten", so erklärt die finnische Zeitung. Aber er beweise auf jeden Fall, wie weit man sich schon in England von den Grundlösen der Atlantik-Erklärung entfernt habe. Vor allem aber zeige er, wie schlecht man über Finnland unterrichtet ist. Die Engländer müßten doch, daß die Bolschewisten die Küste des Botnischen Meerbusens nicht ohne vorherige Vernichtung der ganzen finnischen Armee erobern könnten. Diese Aufgabe ist nicht so einfach zu lösen, wie es sich der englische Journalist vorstellt. Aber die Briten seien bereit, ganz Nordeuropa der Sowjetunion auszuliefern, wenn diese nur den Krieg für sie gegen Deutschland weiterführe. Zweifellos nähmen die Sowjets, so fährt das Blatt fort, solche Andeutungen freudig zur Kenntnis, und ihre Orientierung nach dem Westen würde entsprich betrieben. Diese gefährlichen Schreibereien müßten aber auch die anderen Staaten wachsen in Staunen versetzen, die bisher noch glaubten, in England den Verteidiger der Rechte der kleinen Völker zu sehen. Auch die Zeitung „Aian Sunnta" nimmt zu diesem Aufsatz der „London Times" Stellung und führt diesen auf eine neue Hetzpropaganda gegen Finnland zurück, in die sich nun auch die englische Agitation einspanne. Das sei gewissermaßen, wie auch einige skandinavische Pressestimmen es bestätigten, als eine Ouvertüre zu einer Agitationsoffensive zu betrachten, um Finnland einzuschüchtern und seine Kampfkraft zu lähmen. Derartige Drohungen würden aber in Finnland wie bisher nur das Gegenteil erreichen, nämlich daß die finnische Kampfkraft nur gestärkt werde.


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194401271/fragment/page=0001

zuletzt in der Ernährung zu suchen, die für viele die fortschreitende Demaskierung der britisch-amerikanischen Kriegspartei im Gefolge hatte. Mißtrauen und Enttäuschung wecken Stimmungen, Tendenzen und Handlungen, die sich mit der nationalen Disziplin nicht vereinbaren lassen. Es versteht sich am Rande, daß Kommunisten und ihre gesinnungsverwandten Trabanten nichts unterlassen, um die Autorität der Regierung zu untergraben, der Gerüchtemacherei und der Verbreitung des Schwarzgeschobenen Vorschub zu leisten. Hinzu kommen gewisse wirtschaftliche Begleiterscheinungen des Krieges, die stark auf die Volksstimmung drücken und auf die Haltung schwacher Elemente bedenklich abfärben. Die Teuerung geht trotz aller Preisstoppbewegungen weiter; beseichnend ist die teilweise Erhöhung der Eisenbahntarife in jüngster Zeit. Wichtige Minderbemittelte in den größeren Städten sind finanziell nicht mehr in der Lage, die Lebensmittelkarten voll einzulösen. Erhöhte sich im Winter 1942/43 die Zahl der von den Schweizerischen Privaten Fürsorgewerken unterstützten Personen — durchschnittlich im Monat 15 bis 20 Franken im einzelnen Falle — gegenüber dem Vorwinter um 10 Prozs. in einzelnen Kantonen, so liegen für die entsprechenden Monate 1943/44 bereits Anzeichen für eine weitere Steigerung vor. Seit 1938 ist das schweizerische Realeinkommen um über 20 Prozs. zurückgegangen. Die Verminderung der Importmenaen (seit 1938 um annähernd 60 Prozs.) führt zu einer verstärkten Verknappung lebenswichtiger Verbrauchsgüter. Die Tatsache verdienstlicher, wie pflichtgemäßer Mehrarbeit und sozialem Pflichtbewußtsein" heute aus den Reden führender Männer und den Zeitungsspalten immer nachdrücklicher ist.

### Banden verloren mehrere Inseln

**Berlin**, 27. Januar. Die deutschen Operationen an der dalmatinischen Küste haben in der letzten Zeit mit der Besitznahme weiterer Inseln zu neuen Erfolgen geführt. Nachdem Ende Dezember die Insel Korcula von bolschewistischen Banden gesäubert und in den ersten Januartagen die vor Split liegenden Inseln Brac und Solta von deutschen Truppen besetzt worden, konnte jetzt auch die Insel Hvar den Banden entrissen werden.

### Juden-Register in der Slowakei

op. **Preßburg**, 27. Januar. Die Preßburger Polizeidirektion hat eine Verordnung erlassen, wonach alle Juden sich mit sämtlichen Personalpapieren melden müssen. Die Verordnung besteht sich auch auf die getauften Juden. Es verlautet, daß die Juden genau registriert werden sollen, da sich in der letzten Zeit zahlreiche fremde jüdische Elemente im Land aufgehalten hätten.

### Bombenanschlag in Bombay

op. **Bangkok**, 27. Januar. Im Geschäftsviertel von Bombay ereignete sich eine Bombenexplosion. In der darüber veröffentlichten Mitteilung wird der genaue Ort des Bombenattentats jedoch sorgfältig verschwiegen und lediglich gesagt, daß eine Person bei der Explosion verletzt wurde. Die Untersuchung der Bombensplitter ergab, daß sie von den unbekannten Attentätern selbst angefertigt worden ist. Am folgenden Tage wurde ein zweites Bombenattentat verübt. Bei der Explosion in einem Kino vor dem Eingang einer großen Textilfabrik eine Bombe geworfen, wodurch drei Personen verletzt wurden. Da es noch dunkel war, gelang es dem Attentäter, in der allgemeinen Verwirrung zu entkommen.

### Bergarbeiterstreiks in England

sch. **Lissabon**, 27. Januar. (Eig. Drahtbericht) Die Unruhe unter der englischen Bergarbeiterschaft hört nicht auf. Erneut sind in der Grafschaft Kent eine ganze Anzahl von Bergleuten der Snowdown-Gruben in den Ausstand getreten. Die Gewerkschaften sprachen sich auch hier gegen den Streik aus, aber die Arbeiter haben sich über den Gewerkschaftsbeschluß hinweg. Im Anschluß sind Verhandlungen im Gange. Der Streik in den Vereinigten Anthrazit-Bergwerken in der Grafschaft Wales ist unterdessen wieder beendet. Die Bergleute haben die Arbeit dort wieder aufgenommen und einen grünen Schein hat er vorgelegt; der paßt gar nicht dazu.

Ich schäme mich, das ich das denke, immer wieder denke, so als gäbe es nichts anderes als dieses lächerlich kleine Stück Zeitung, das mein Freund Klas Meves und ich, dabei sitzt vor mir doch Klas Meves, mein Freund, mein Kamerad mit seinem guten Gesicht, in dem alles seine Richtigkeit hat, derselbe Klas Meves, der mir so oft half, wenn ich Skaden, es ging nicht weiter.

Klas ist ruhig und gelassen wie immer. Er steht vor meinem Bücherbord und fragt, ob er sich hier etwas umsehen darf. Ich sloyle ihm auf die Schulter — ein wenig an stark. Da sieht sein Blick auf meinem Buddha hängen. Ich sehe es. Und es ist mir lieb, daß ich nun etwas zu erklären habe: Daß mein Buddha einige hundert Jahre alt ist und aus Porzellan, und daß sein Lächeln eine besondere Bedeutung hat, wie auch die Stellung der Hände.

Klas Meves hört zu. Er hält die Figur zwischen den Fingern, und er ist ernst. Viel zu ernst. Was kann ich ihm schon geben — Klas Meves, der so große Hochachtung vor allem Geschriebenen und Angelesenen hat. Aber ich bin doch unaufrichtig fühle. Daß er mich dann mit seinem Lächeln gelehrt hat, aus mir herauszusteigen, von mir abzusehen, mich nicht mehr so wichtig zu nehmen.

Klas Meves nickt: — „Wie beim Befehl zum Einfall." — „Ja", sage ich, „wie beim Befehl zum Einfall." Es dauert eine ganze Weile, bis das Wort in mich hineingesunken ist, bis es sich hindurchbearbeitet hat durch Schulweisheit und Buchweisheitsformeln. Aber dann steht es plötzlich vor mir, das Wort, das Klas Meves sprach: „Wie beim Befehl zum Einfall."

Und ich muß ihm recht geben. Genau so ist es. Das haben wir gelernt da draußen; uns selber aufzugeben, von uns selber abzusehen, um sie zu finden: Heilige, vom Nirwana, vom Nichtmehrsein, zu träumen, sondern um aufzugehen, eins zu werden mit einem Größeren, das besser umgenannt bleibt: Worte sind Bearbeite, und es ist so Bearbeit. Es ist ein Wissen. Ein Wissen jener tiefen Art, die wir Gefühl heißen.

Während ich dieses denke, ersähle ich etwas, das ich von der Musik in tibetanischen Klöstern gelesen habe. Klas Meves ist mir dabei ein guter Zuhörer: er weiß zu schweigen und er weiß Fragen zu stellen.

Es ist spät geworden. Mein Kamerad muß heim. Wir haben uns erhoben. Da gibt es einen kleinen Knall. Klas ist verstört, so wie ich ihn noch nie gesehen habe: — mein Buddha ist ihm aus den Händen gerutscht, und er ist in lauter Scherben zerfurunen — nur sein Kopf blieb heil und lächelt noch. Klas Meves sagt etwas von ersetzen, wenn er es könne. Ich lache.

Verzweifelter: in mir ist nur Freude. Weil ich ihm nun auch einmal helfen kann! Klas Meves wird nicht so schnell fertig damit. Ich muß ihn endlich zur Tür hinausschieben.

Nun ist er fort, und ich bin dabei, die Scherben meines Buddha zusammenzulegen. Auch einmal nehme ich den kleinen lächelnden Kopf in meine Hände, lege ich ihn an den anderen Scherben. Es mußte so kommen, denke ich, deine Zeit ist um, fremder Heiliger. Wenn ich später wieder einmal in Not bin, werde ich nicht mehr an dich denken. Dann werde ich ein Gesicht sehen, in dem alles seine Richtigkeit hat, das ich liebe, ein Gesicht, in dem alles Richtigkeit hat, und es wird mir zunicken. Und ich werde es auch wissen: daß mein Ich nichts Letztes ist, und ich werde auch lächeln können. Aber ein anderes Lächeln wird es sein: — so wie Klas Meves es hat.

## „Dein Volk ist alles"

### Der Fahnenspruch der deutschen Studentenschaft

Ueber die Aufgaben der Studenten der Hochschulen und der Wissenschaft im Kriege sprach Reichsstudentenführer Gustav Adolf Scheel am Sonntag auf einer Frontstudentenkundgebung in Erlangen und verkündete dabei den Wahlspruch, der fortan in Krieg und Frieden jeden deutschen Studenten voranleuchten soll. Dr. Scheel sagte dazu: „Wir wollen uns durch den einmaligen Größe unserer Zeit bewußt sein müsse, wenn man den Standort der Hochschule, der Wissenschaft und der Studenten im Kriege feststellen will. Was ist in diesem Kriege anders? Warum hat der Sendung des deutschen Studenten der Hochschule und der Wissenschaft? Der Reichsstudentenführer gab darauf die Antwort: Unsere erste und größte Aufgabe ist, mit Bewußtsein unseren Platz einzunehmen in der Kampffalksfront unseres Volkes. Alles andere wäre Verrat an der deutschen Nation, wäre aber auch Verrat an der Tradition von Studentenzum und Hochschule. Jeder soll es, der als Student zu sein. Der Student ist vor allem Soldat sei, ist auch sein deutscher Student. Mit brennendem Herzen am Schicksalskampf unseres Volkes teilnehmend, beist jeder sich, auf allen politischen Fronten der Nation mit springen. Studentenum und Hochschule seien auf ihre Tradition immer stolz gewesen. Wenn man sich diese Tradition ansehe, so ist sie in ihren besten Männern nichts anderes als dauernd für unser Volk, für seine Größe deutschland und für das Reich, alle Politik in dem Sinn, wie sie heute die nationalsozialistische Bewegung verkörpert. Dr. Scheel fuhr fort: Wir bekennen uns in dieser Stunde zu dieser Verpflichtung in den politischen Fronten des Reiches. Gerade unsere Frontstudenten wollen nichts anderes haben. Der Reichsstudentenführer wiederholte dann die einmalige Sendung der Wissenschaft und der Arbeit der Steigerung der Kräfte unseres Volkes. Wir wollen uns alle zur Bedeutung und Größe der Wissenschaft bekennen. Das Studententum wird immer ein Bollwerk dieser Ueberzeugung sein und wird es auf jeden Fall und Fall sichern, die dieser großen Aufgabe dienen, in Verehrung und Dankbarkeit verschreiben. Sie ringen auf wichtigsten Posten in der kämpfenden Nation. Dr. Scheel gab dann ein Bild von den vielen großen Aufgaben des Studentenums und den zahlreichen Problemen, die sich für die Generation der Kriegsstudenten im Laufe der letzten Jahre gestellt haben. Abschließend stellte der Reichsstudentenführer hierzu fest: „Es ist der Auftrag an uns Studenten erganzen, politische Kraft, Tapferkeit und Treue der Herzen auf das engste mit der geistigen Leistung zu verbinden. Unserem Volk wird daraus größter Nutzen, unseren Feinden größter Schaden erwachsen. Der Geist der kämpferischen Persönlichkeit, die besonders der Frontstudent heute verbildlich verkörpert, hat sich voll und ganz durchgesetzt." Als Abschluß seiner Rede sagt der Reichsstudentenführer den Wahlspruch bekannt, der künftig für immer Leitsatz der Studenten Großdeutschlands sein wird. Es ist ein Wort, das Adolf Hitler 1931 unter dem Eindruck des Heldentodes eines deutschen Studenten im Freiheitskampf der nationalsozialistischen Bewegung geprägt hat. **Der Wahlspruch lautet: „Dein Volk ist alles".**

# Das Leben auf der Iberischen Halbinsel

## Spanien

ep. **Madrid**, im Januar.

In der Aufsatzreihe „Wie die anderen leben" bringen wir heute einen Artikel über Spanien und Portugal.

Die spanische Versorgungslage hat mit Beginn dieses Winters eine Verbesserung erfahren. Das Ernährungsministerium war in der Lage, die bis dahin gewährten Lebensmittelrationen nicht nur beizubehalten, sondern auf dem Gebiet der Fleischzuteilung eine wesentliche Lockerung zu ermöglichen. Im vorigen Jahr gab es je Kopf und Woche 100 Gramm. Seit Oktober ist der Fleischverkauf an drei Tagen in der Woche frei. Wurstwaren und Schinken unterlagen nie den Rationierungsvorschriften. Rationiert sind Brot, Hülsenfrüchte, Oel, Butter, Kartoffeln und Zucker. Brot ist verhältnismäßig knapp. Dem durchschnittlichen Verbraucher stehen in der Woche 1400 Gramm zu. Oel erhält er zwei Liter im Monat. Oel gehört neben dem Brot zu den wichtigsten Nahrungsmitteln der spanischen Bevölkerung. Die Zuteilung an Milch schwankt im Monat zwischen 250 und 500 Gramm. An Hülsenfrüchten werden je Woche zwischen 200 und 250 Gramm verabreicht. Die Kaffeezuteilung richtet sich nach der Aufnahr.

Man unterscheidet bei der Gesamtrationierung drei Klassen, die nach dem Einkommen gestuft sind. Die Minderbemittelten werden vor allem bei der Brotzuteilung berücksichtigt, während Stark Raucher und Schokoladeessen zu verhindern, daß der Kaffee zu erhöhten Preisen verschoben wird. Frei verkauft werden Backwaren aller Art, Milch, Käse, Eier, Obst, Gemüse, Fisch, Wild und Geflügel, Zigarren und Zigaretten, Seife, Kleider, Wäsche, Schuhe, Seife und mancherlei sonstige Artikel des täglichen Gebrauchs, die die spanische Industrie seit kurzem selbst herstellt. Bei der Verteilung der neuen Lebensmittelkarten wurden, wie bisher auch, die Restaurants und Hotels von den Rationierungsvorschriften ausgenommen. Man kann also in allen Gaststätten außer Brot vielerlei Gerichte bestellen, ohne damit die Lebensmittelkarte zu belasten.

Der während des Bürgerkrieges stark aufgebläht Schwarzhandel wurde durch die Maßnahmen der Regierung und die umfängliche Besserung des regulären Handels unterbunden gemacht. Auch die Preisspanne zwischen Schwarzem und regulärem Markt weseentlich geringer als früher. Auf Grund dieser Angaben könnte man glauben, Spanien sei in jeder Hinsicht noch „ein Paradies", wie es vor dem Bürgerkrieg war. Aber in Anbetracht, daß die Kosten der Lebenshaltung im Vergleich zu dem Verdienst des gelernten Arbeiters und Angestellten enorm hoch sind, dann erkennt man, daß auch Spanien den Krieg fühlt. Die Löhne der Arbeiter und Angestellten sind gegen die Vor-Bürgerkriegszeit höchstens um 50 Prozs. gestiegen, während die Preise für Ernährung und Kleidung seit 1936 um 300 Prozs. angestiegen sind. Ein Teil der freien Lebensmittel ferner ist für die breiten Massen kaum zu erschwingen. Man darf dabei allerdings nicht vergessen, daß der spanische Arbeiter stets anspruchslos war.

## Portugal

ep. **Lissabon**, im Januar.

Im letzten Jahre ist auch Lissabon, was den Schwarzen Markt anbelangt, zu einem „Klein-Paris" geworden. Die schlimmste Misernte seit 50 Jahren macht die Ernährung der Bevölkerung außerordentlich schwierig. Ein Teil der freien Lebensmittel ferner ist für die breiten Massen kaum zu erschwingen. Man darf dabei allerdings nicht vergessen, daß der spanische Arbeiter stets anspruchslos war.

Im letzten Jahre ist auch Lissabon, was den Schwarzen Markt anbelangt, zu einem „Klein-Paris" geworden. Die schlimmste Misernte seit 50 Jahren macht die Ernährung der Bevölkerung außerordentlich schwierig. Ein Teil der freien Lebensmittel ferner ist für die breiten Massen kaum zu erschwingen. Man darf dabei allerdings nicht vergessen, daß der spanische Arbeiter stets anspruchslos war.

# 328 Sowjetpanzer an einem Tag vernichtet

## Erfolgreiche deutsche Angriffe bei Shaschkoff und Progrebischtsche

dnb. **Aus dem Führerhauptquartier**, 26. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Bei Kertsch wurden starke Angriffe der Sowjets abgewiesen. In einem Gegenstoß wird das Dorf erstritten gekämpft. Nordwestlich Kirowograd scheiterten alle Durchbruchsversuche der Bolschewisten in harten Kämpfen. 42 feindliche Panzer wurden abgeschossen.

Am Raum südwestlich Shaschkoff und südwestlich Pogrebischtsche stiegen unter schwierigen, durch zahlreiche Kampf- und Schlachtflugzeuge unterstützt, trotz zähen feindlichen Widerstandes tief in und durch die feindlichen Stellungen. An heftigen Panzergefechten wurden 203 feindliche Panzer und 102 Geschütze vernichtet oder erbeutet, davon allein 61 Panzer und ein schweres Panzergeschütz.

Zwischen Priwat und Berezina lief die Kampftätigkeit gestern etwas nach. Mehrere örtliche Vorstöße der Sowjets scheiterten.

Nördlich des Ilmensees und im Raum südlich Leningrad dauert das erbitterte Ringen weiter an. Zahlreiche sowjetische Panzer wurden abgeschossen.

In den Kämpfen südlich Leningrad zeichnete sich die altpreußische 21. Infanterie-Division unter Führung des Generalleutnants Burdach durch vorbildliche Haltung besonders aus.

Am 25. Januar wurden an der Ostfront 328 feindliche Panzer vernichtet.

An der italienischen Front griff der Feind nach starker Artillerievorbereitung in mehreren Abschnitten bei Cassino und nordöstlich davon unsere Dohnenstellungen an. Er wurde bis auf einen örtlichen Einbruch überall abgewiesen.

Im Landefopf von Retiuno scheiterten Aufklärungsvorstöße des Feindes. Zu größeren Kämpfen ist es dort noch nicht gekommen.

Deutsche Schlachtflieger griffen vor Anzio Bombentrichter auf zwei feindlichen Schiffen mittlerer Größe, mit deren Vernichtung zu rechnen ist. Außerdem wurden feindliche Landungsboote und Kraftfahrzeuge im Tiefflug mit Bomben und Bordwaffen angegriffen.

Einige britische Störflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht planlos Bomben im westdeutschen Grenzgebiet.

Im Reichsarbeitsministerium in Berlin fand eine Gedenkfeier für den im August v. J. dahingeschiedenen König Boris III. von Bulgarien statt. Staatsminister Dr. Meißner war im Auftrag des Führers erschienen. Der bulgarische Gesandte Stefanow und Botschafter Sagoroff, zeichnete den Lebensweg des Zaren Boris III. als Mensch und Persönlichkeit.

Das bulgarische Sobranje bewilligte der von der Regierung vorgelegten Gesetzesvorlage über die Bildung einer staatlichen Gendarmerie, ferner ein Gesetz über die Verlängerung der Legislaturperiode des gegenwärtigen Sobranje um ein Jahr.

Zu der für Januar April nach Philadelphia einberufenen „Arbeitskonferenz des internationalen Arbeitsbüros", ist — wie der Londoner Korrespondent des schwedischen Linksblattes „Morgenbladet" berichtet — die Sowjet-Union nicht eingeladen worden. Die 41 Staaten seien schriftlich zur Teilnahme an dieser Konferenz aufgefordert worden, darunter die Schweiz und Schweden.

Sir Arthur Cunningham wurde zum Befehlshaber der 2. Taktischen Luftflotte in Großbritannien ernannt. Cunningham war bisher Befehlshaber der 1. Einsatz-Luftflotte im Mittelmeer.

# Aus der Wirtschaft

## Sammelladungen auch für Kleingüter

### Eine Aufgabe für den Spediteur

Trotz der intensiven Ausnutzung des Wagenraums der Reichsbahn bestehen doch gewisse noch nicht voll ausgeschöpfte Möglichkeiten für eine Leistungssteigerung. Hierunter fällt die Ausdehnung des Sammelladungsverkehrs auch auf sogenannten Kleingüter. Bei den Sammelladungen können bekanntlich verschiedene Sendungen, jede natürlich mit eigenem Frachtbrief, in einen Waagon zusammengeladen werden, auch wenn die einzelnen Sendungen nicht von dem gleichen Absender stammen oder an den gleichen Empfänger gehen. Es ist unter Umständen sogar das Zusammenladen von Gütern von zwei verschiedenen Bahnhöfen bei Bestimmungsbahnhöfe möglich. Nach den bisherigen Erfahrungen wird von dieser Zusammenladungsmöglichkeit, die zweifellos die Laderaumnot vermindern könnte, noch nicht ausreichend Gebrauch gemacht, weil sich das Laadgut nicht wie beim Stückgut zusammenfindet. Bei der kleinen Ladung fehlt der Mittler. Beim Stückgut sorgt der Spediteur für die Sammlung. Zwar sind früher Vorschläge zur Bildung von Versand- und Ladungsgemeinschaften gemacht worden, zu denen sich die Empfänger und Versender an einem Ort zusammenschließen sollten. Aber es hat offenbar an den meisten Fällen bei den Versendern oder Empfängern an der nötigen Initiative gefehlt, diese Zusammenladung zu organisieren. Deshalb ist jetzt aus Kreisen der Wirtschaft der Vorschlag gemacht worden, daß die Industrie- und Handelskammern Laderaum einrichten. Wenn z. B. alle Industrieunternehmen eines Fahrbereitschaftsleiters oder dem Vorsitzer einer Ortsgruppe angehört, könnte auf solche Weise ein Clearing des Laderaums bewerkstelligt werden. Mehr Erfolg aber dürfte nach der „Deutschen Wirtschafts-Zeitung" der alte Vorschlag der Industrie- und Handelskammern, Verbände der Spediteuren die Zusammenladung überlassen will. Der Spediteur hat schon im Sammelauverkehr mit Stückgütern wertvolle Erfahrungen gesammelt, die bei der Zusammenladung von Kleingütern ausgenutzt werden können. Die Spediteure könnten den Hauptverfender von kleinen Ladungen in den meisten Fällen auch wohl das nötige Material beforgen. In Frage kommt dafür aller Spediteure am Ort müßte es möglich sein, jeden Waagon auch mit kleinen Ladungen voll auszulasten.

### Telephonische Freigabe zur Wiederbestrachtung.

In den Vorschlägen, durch die das Interesse des Frachtgutempfängers an rascher Entladung des ihm zugestellten Wagens geweckt werden soll, gehörte auch der, dem raschen Entladen die Wiederbestellung des entladenen Waagens im unmittelbaren Anschluß an die Entladung zu verbinden, wenn dieser dadurch in derselben Zeit beladen absladen konnte, in der er bei normal schneller Entladung freigemacht wäre.

Wenn auch diesem letzteren Vorschlag nicht grundsätzlich stattgegeben werden konnte, da das Waagenbüro der Reichsbahndirektion sich die Entscheidung über die Waagenzustellung in nach Art des zu verfendenden Gutes vorbehalten muß, so ist jedoch damit die Möglichkeit im Einzelfalle doch nicht verbaut, aus rascher Entladung für die Waagenzustellung Vorteil zu ziehen. Gehört das zu verladende Gut seiner Art nach zu denen, für die sehr im Kriege Wagen vorzusweisweise zu stellen sind, so kann auf fernmündlichen Antrag der Güterabfertigung das Waagenbüro die sofortige Gestellung des Waagens zur Wiederbeladung genehmigen.

### Tabakwarenverlorgung für Front und Heimat gesichert.

Einem Aufsatz des Leiters der Tabakzuteilungskommission, Oberlandwirtschaftsrat Dr. Meisner (Straßburg), über die Ernchnisse der Ernte 1943 und die Versuchtungen für das „Rauchjahr" 1944 ist zu entnehmen, daß auch im kommenden Jahre die Versorgung von Front und Heimat mit Tabakwaren aller Art gesichert ist. Die verfügbaren Bestände und die nach aus Ueberfee vorhandenen Vorräte reichen aus, um weiterhin bestimmte Rauchwaren und Stumpen ohne Mitverarbeitung von Ersatzstoffen herzustellen. Für die Rauchtabakherstellung können mit den Lieferungen aus den deutschen Schneidtautosgebieten bei planmäßiger Verwendung inländischen Rohtabaks ebenfalls behömmliche Mischungen hergestellt werden. In diesem Zusammenhang teilt Dr. Meisner mit, daß Versuche, die seit Jahren in der Pfalz durchgeführt wurden, die schwierige Erzeugung von Virginia-Tabaken mit anderen hellfarbigen Herkünften erfolgreich verarbeitet hat, und daß andererseits die elsässische Neuzüchtung „Burley", die in Lothringen hellfarbiges Tabake liefert, sich nicht nur im Elsaß, sondern auch in andern deutschen Anbaugebieten für die Herstellung farbiger Kennzeichnungen hervorragend bewährt hat. Für die Staatsregie-Herstellung, deren Monopol in diesem Jahr im Steigen begriffen ist, sei es bis zur Stunde möglich gewesen, die notwendigen Rohtabake zu beschaffen.

# Der gelbe Schatten

## Optische Täuschungen, die der Farbfilm enthüllt / Von Professor Veit Harlan

Der bekannte Filmregisseur, einer der Pionlere des deutschen Farbfilms, spricht hier über die interessante Tatsache, daß das menschliche Auge in der Natur manchen optischen Tauschungen erliegt, während sie von der bunten Filmleinwand aufgedeckt werden.

Die Bühne kann sich in ihrem Sprachtil, der Gestaltung ihrer Kulisse und ihrer Farbgebung ganz frei und abstrahierend bewegen, weil jeder weiß, daß auf ihr abgespielt, nicht die Welt selbst ist, sondern nur „die Bretter, die die Welt bedeuten". Beim Film jedoch ist es die Welt selber, in der sich alles abspielt, die sich vor der Kamera ausbreitet, die Wälder. Unter dem echten Himmel und seinen Wolken leben die Schicksale, die wir gestalten wollen. Es ist selbstverständlich, daß der Farbfilm dabei noch weit mehr unter diesen Gesetzen steht als der Ton- und Schwarz-Weiß-Film.

Ich will nicht behaupten, in meinen Farbfilmen „Die goldene Stadt", „Opfergang" und „Immensee" alles schon erreicht zu haben. Das Farbmaterial ist natürlich noch unvollkommen, obwohl die Genialität der Erfindung des Agfa-Color-Verfahrens schon bewiesen ist. Aber nicht alles darf und beute in diesem Verfahren als falsche Farbe erscheinen, sondern der Zuschauer ist auch sehr vielen optischen Täuschungen unterworfen. Aus einem dunklen Zuschauerraum schaut man auf der Leinwand in eine sonnenbeschienene Welt. Vom Zuschauer aus gesehen, ist das ein ganz unnatürlicher Zustand.

Schwarz-Weiß-Film im dunklen Zuschauerraum lief, waren Licht und Schatten eine Erscheinung, die ganz natürlich in einen dunklen, beinahe farblosen Raum hineinfiel. Und farbig leuchtende Welt tritt aber unter diesen Umständen viel intensiver vor die

Bühne kann sich in ihrem Sprachtil, der Gestaltung ihrer Kulisse und ihrer Farbgebung ganz frei und abstrahierend bewegen, weil jeder weiß, daß auf ihr abgespielt, nicht die Welt selbst ist, sondern nur „die Bretter, die die Welt bedeuten". Beim Film jedoch ist es die Welt selber, in der sich alles abspielt, die sich vor der Kamera ausbreitet, die Wälder. Unter dem echten Himmel und seinen Wolken leben die Schicksale, die wir gestalten wollen. Es ist selbstverständlich, daß der Farbfilm dabei noch weit mehr unter diesen Gesetzen steht als der Ton- und Schwarz-Weiß-Film.

Ich will nicht behaupten, in meinen Farbfilmen „Die goldene Stadt", „Opfergang" und „Immensee" alles schon erreicht zu haben. Das Farbmaterial ist natürlich noch unvollkommen, obwohl die Genialität der Erfindung des Agfa-Color-Verfahrens schon bewiesen ist. Aber nicht alles darf und beute in diesem Verfahren als falsche Farbe erscheinen, sondern der Zuschauer ist auch sehr vielen optischen Täuschungen unterworfen. Aus einem dunklen Zuschauerraum schaut man auf der Leinwand in eine sonnenbeschienene Welt. Vom Zuschauer aus gesehen, ist das ein ganz unnatürlicher Zustand.

Schwarz-Weiß-Film im dunklen Zuschauerraum lief, waren Licht und Schatten eine Erscheinung, die ganz natürlich in einen dunklen, beinahe farblosen Raum hineinfiel. Und farbig leuchtende Welt tritt aber unter diesen Umständen viel intensiver vor die

Bühne kann sich in ihrem Sprachtil, der Gestaltung ihrer Kulisse und ihrer Farbgebung ganz frei und abstrahierend bewegen, weil jeder weiß, daß auf ihr abgespielt, nicht die Welt selbst ist, sondern nur „die Bretter, die die Welt bedeuten". Beim Film jedoch ist es die Welt selber, in der sich alles abspielt, die sich vor der Kamera ausbreitet, die Wälder. Unter dem echten Himmel und seinen Wolken leben die Schicksale, die wir gestalten wollen. Es ist selbstverständlich, daß der Farbfilm dabei noch weit mehr unter diesen Gesetzen steht als der Ton- und Schwarz-Weiß-Film.

Ich will nicht behaupten, in meinen Farbfilmen „Die goldene Stadt", „Opfergang" und „Immensee" alles schon erreicht zu haben. Das Farbmaterial ist natürlich noch unvollkommen, obwohl die Genialität der Erfindung des Agfa-Color-Verfahrens schon bewiesen ist. Aber nicht alles darf und beute in diesem Verfahren als falsche Farbe erscheinen, sondern der Zuschauer ist auch sehr vielen optischen Täuschungen unterworfen. Aus einem dunklen Zuschauerraum schaut man auf der Leinwand in eine sonnenbeschienene Welt. Vom Zuschauer aus gesehen, ist das ein ganz unnatürlicher Zustand.

Schwarz-Weiß-Film im dunklen Zuschauerraum lief, waren Licht und Schatten eine Erscheinung, die ganz natürlich in einen dunklen, beinahe farblosen Raum hineinfiel. Und farbig leuchtende Welt tritt aber unter diesen Umständen viel intensiver vor die

Bühne kann sich in ihrem Sprachtil, der Gestaltung ihrer Kulisse und ihrer Farbgebung ganz frei und abstrahierend bewegen, weil jeder weiß, daß auf ihr abgespielt, nicht die Welt selbst ist, sondern nur „die Bretter, die die Welt bedeuten". Beim Film jedoch ist es die Welt selber, in der sich alles abspielt, die sich vor der Kamera ausbreitet, die Wälder. Unter dem echten Himmel und seinen Wolken leben die Schicksale, die wir gestalten wollen. Es ist selbstverständlich, daß der Farbfilm dabei noch weit mehr unter diesen Gesetzen steht als der Ton- und Schwarz-Weiß-Film.

Ich will nicht behaupten, in meinen Farbfilmen „Die goldene Stadt", „Opfergang" und „Immensee" alles schon erreicht zu haben. Das Farbmaterial ist natürlich noch unvollkommen, obwohl die Genialität der Erfindung des Agfa-Color-Verfahrens schon bewiesen ist. Aber nicht alles darf und beute in diesem Verfahren als falsche Farbe erscheinen, sondern der Zuschauer ist auch sehr vielen optischen Täuschungen unterworfen. Aus einem dunklen Zuschauerraum schaut man auf der Leinwand in eine sonnenbeschienene Welt. Vom Zuschauer aus gesehen, ist das ein ganz unnatürlicher Zustand.

Schwarz-Weiß-Film im dunklen Zuschauerraum lief, waren Licht und Schatten eine Erscheinung, die ganz natürlich in einen dunklen, beinahe farblosen Raum hineinfiel. Und farbig leuchtende Welt tritt aber unter diesen Umständen viel intensiver vor die

## Großer Bunter Abend des Stadttheaters

Es war ein überraschend buntes Kaleidoskop, in das das Stadttheater gestern abend im Thaliasaal seine zahlreichen Freunde in reicher Gebelaune zwei Stunden lang hineinschauen ließ. Ein großzügiger Wurf, der zeigte, daß das Theaterleitung und Ensemble Lust und Courage haben, dem Publikum auch im „vivilen" Leben von ihrer besten Seite. Wie der gewandte und verantwortliche Anfager des Abends, Oberspielleiter Josef Weiser, zu Beginn bekanntgab, war erste Teil der bunten Folge der ernsten, der literarischen Teil der leichteren Muse gewidmet. Arthur Vorderaer eröffnete den Reigen der Arien und Lieder mit einer Arie aus der „Favoritin" von Donizetti. Ihm folgte Hedwig Merrill mit der Arie „Ich bin das Veilchen" aus Webers Oberon. Beins Sauerbaum holte sich einen Sonderapplaus mit dem Ständchen von Schubert, und Erna Weltenberger trug sehr innig zwei Lieder von Richard Strauß und Hans Reichelt vor. Den Zuhörer durch die mit viel Temperament aufgungene Figaro-Arie aus dem „Barbier von Sevilla", und Käte Glenewinkel fand starke Resonanz mit dem sehr liebenswert vorgetragenen „Wiegenlied". Werner Schimmel brachte dem beifallsfreudigen Publikum die „Heimliche Aufforderung" von Richard Strauß, und Georg Hruschka erntete stürmischen Beifall mit der Meister-Arie aus „Don Giovanni". Schließlich sangen die Künstler mit einem schon genannten Künstlern in dem sehr einnehmend gestungenen Quartett „Holdes Mädchen" aus Mozarts. Im zweiten Teil leuchtete erste Stern des heiteren Genres auf: Gerti Valentin und auf Armeln Dalan, Kurt Dietrich, Gerti Valentin und Edy Bell warteten mit einem Duttal-Künneke-Lehár-Strauß-Reigen auf, den die Tanzgruppe des Stadttheaters sich mit Walzer, Mazurka und Ländler erfreulich einfügte. Die Graf tanzte einen Schubertschen Walzer und Jngeburg Riederberger einen sehr eindruckvollen japanischen Tanz. Allen Künstlern aber war Walter Trollenier zum Klavier ein wirklich verläßlicher Partner, der auch im anfruchtsvollen ersten Teil ein sehr einfühlsamer Begleiter.

Margarete Cohausz.

**Wettbewerb für Maler, Bildhauer und Graphiker.** Der Reichsarbeitsführer ruft alle bildenden Künstler zu einem Wettbewerb auf, der außer der künstlerischen Formung eines Werkes vom Maler, Plastik oder Graphik fordert, daß sein Inhalt dem Leben des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes entstammt und daß es dem Wort des Reichsarbeitsführers künstlerischen Ausdruck verleiht: „Für uns bedeutet die Arbeit einen Fluch, sondern den größten Segen Gottes." Der Ertrag des Wettbewerbs soll zu einer Ausstellung in einer Kunsthalle dem Volke gezeigt, das der breite Strom seiner Kraft nicht verstegen kann, weil seine Quellen unversiegbar sind.

**Verleger Dr. Georg Eisner 70 Jahre.** Der Seniorchef der Otto-Elsner-Verlagsgesellschaft in Berlin, Dr. Georg Elsner, einer der bekanntesten Verlagsleiter unter den deutschen Verlegern, begeht am 29. Januar seinen 70. Geburtstag. Als unverzagter Kämpfer für den nationalen Gedanken, auch in der Zeit des Zusammenbruches und seiner Folgen, und als Streiter gegen marxistische Klassenkampftheorien diente er seinem Vaterland durch umfangreiche Jahrzehnte hindurch aufklärend wirkende Verlagsarbeit. Ueber seine anfruchtsvollen Berufsjahrzehnte hinaus widmete sich Dr. Elsner berufsständischer Organisationsarbeit in vielen öffentlichen Ämtern.

Druck und Verlag: Hallische Nachrichten Dr. Hand Joachim Huc, Verlagsdirektor: August Syrette Hauptschriftleiter: Dr. Z.no Wegrich (ständig in Halle). Anzeigenpreisliste Nr. 8.

Diese Ausgabe umfaßt 4 Seiten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194401271/fragment/page=0002

# Aus der Stadt

**Landsterdank an den Lotsführer**

ufft. Herbert **Schulze**, der zusammen mit mehreren Kameraden aus Halle bei einer Einheit im Mittelmeerraum steht, sandte uns das folgende kleine Urlaubserlebnis zu.

Viele Tage waren die Frontsoldaten nach der Heimat unterwegs. Nach Jahr und Tag wieder einmal. Die Fahrt selbst dauerte ihnen schrecklich lange. Sieben Tage und sieben Nächte auf der Eisenbahn aber konnte ihre Sehnsuchtsfreude nur steigern. Neugierig schauten sie aus, ob der Schienenstrang nicht bald zweigleisig würde.

An der Reichsgrenze war es soweit. Am Morgengrauen spannte sich eine moderne D-Zug-Lokomotive vor den Frontsurlauberzug und ratterte mit einer Geschwindigkeit über die Gleise, die der Unaeduld der Landser wohltat. Bis sich der Zug unweit der Stadt Dalen näherte, und die Lokomotive noch einmal das Letzte hergab, als wüßte sie, daß die Soldaten noch vor Anbruch des neuen Tages bei ihren Lieben sein wollten, da erwachten die Soldaten aus ihrer dumpfen Gelassenheit. Station auf Station sauste jetzt vorüber — mit bekannten und vertrauten Namen — und immer zeigten Vor- und Hauptsignal „Freie Fahrt" an.

„Halle / Saale" lasen schließlich die Landser, und sie sprangen aus und freuten sich wie die Buben. Beim Schleppen des schweren Gepäcks sahen sie am Zugansang den Lokführer über die großen, schweren Räder seiner Maschine eilen und mit dem Hammer Prüfung halten. Ein Kommando setzten die Soldaten ihre Last ab und beratschlagten. Dann traten sie auf den Mann im öl- und rauchgeschwärzten Kittel zu und klopften ihm mit solchem Ungestüm, daß er erstaunt die Arbeit an die Schiene beiseite verschwand in der schwieligen Hand des Lokführers eine große Schachtel Zigaretten.

Eine kleine Begebenheit nur am Rande der Urlauberzüge — aber auch sie spricht in ihrer schlichten Art von der Kameradschaft zwischen Front und Heimat.

**Die NSV. erteilt Auskunft über Umquartierung**

nsg. Um etwaige Unklarheiten zu beseitigen, sei darauf hingewiesen, daß nach wie vor jede vorsorgliche Umquartierung (Beschaffung eines Notquartiers) auf dem Landes- wege im Reichsgau der zuständigen Kreisamtsleitung möglich ist, über die Ortswaltungen der NSV. Auskunft geben.

**Meldung beim Arbeitsamt**

**Eine neue Anordnung**

Wie der Soldat an der Front von dem Platze, auf den er gestellt ist, seine Pflicht bis zum äußersten erfüllt, so müssen auch die Arbeitskräfte in der Heimat trotz Luftgefährdung und sonstigen Unannehmlichkeiten auf ihrem Arbeitsplatz verbleiben. Um alle Kräfte für den kriegswichtigen Arbeitseinsatz zu erfassen, die wegen der Luftgefährdung oder nach Fliegerangriffen ihre Tätigkeit dort aus triftigen Gründen zeitweilig haben, ist für diese Männer und Frauen die Meldepflicht angeordnet worden. Alle Personen, die seit dem 1. April 1943 eine selbständige Berufstätigkeit in ihrem bisherigen Unternehmen oder eine unselbständige Berufstätigkeit in ihrem bisherigen Betriebe aufgegeben haben, müssen sich bei dem für ihren Aufenthaltsort zuständigen Arbeitsamt melden. Betrieb sind nur Personen, die unter Mitwirkung des Arbeitsamtes anderweit eingesetzt sind. Meldepflichtig sind auch diejenigen, die inzwischen wieder ohne Mitwirkung des Arbeitsamtes eine Berufstätigkeit aufgenommen haben. Die Meldung hat mündlich oder schriftlich zu erfolgen. Gegen Säumige kann ein Zwangsgeld verhängt werden. Ebenso können Meldepflichtige, die gegen die Vorschrift der Verordnung verstoßen, mit Geldstrafe belegt werden.

**Ueben gewöhnt an die Volksgasmaske**

nsg. Uebungen unter der Volksgasmaske haben sich als besonders wertvoll erwiesen, weil viele Selbstschutzkräfte in der Erregung des Luftangriffes sowie in solche manövermäßige Gewöhnung an das Tragen der Maske nicht in der Lage sind, sich an der Brandbekämpfung wirksam zu beteiligen. Bei besonders starker Rauchentwicklung, wie sie bei der Bekämpfung umfangreicher Brände sowie im Verlaufe von Brandkatastrophen auftreten kann, haben sich auch feuchte Tücher als Gesichts- und Atemschutz ausgezeichnet bewährt.

**Tarifordnungen durch Generalbevollmächtigten**

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat eine Neuregelung für das deutsche Tarifordnungswesen bestimmt. Aus verwaltungstechnischen Gründen wird nämlich die Möglichkeit geschaffen, daß Tarifordnungen sowie Richtlinien für den Inhalt von Betriebsvereinbarungen und Einzelarbeitsverträgen, deren Geltungsbereich über die Zuständigkeit eines Reichstreuhänders der Arbeit hinausgeht, statt von einem Sonderreichstreuhänder der Arbeit auch vom Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz erlassen werden können.

* **Schulrat Meymacher 75 Jahre alt.** Am heutigen 27. Januar vollendet Schulrat Dr. Meymacher sein 75. Lebensjahr. Dr. Meymacher verwaltete 14 Jahre lang den Schulaufsichtsbezirk Halle III (Land), der im Jahre 1932 aufgelöst wurde.

**Wasserstände am 27. Januar**

Wasserstände der Wasserstraßendirektion Magdeburg

| | Stand | F. | W. | | Stand | F. | W. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| *Moldau:* | | | | *Elbe:* | | | |
| Kamaik | +123 | | 1 | Neuenburg | + 76 | | 6 |
| Moderschan | +132 | | 2 | Brandeis | +155 | | 9 |
| *Eger:* | | | | Melnik | +172 | 10 | — |
| Laun | +220 | | 2 | Leitmeritz | +194 | 6 | — |
| *Mulde:* | | | | Aussig | +219 | | 3 |
| Düben | +100 | 7 | — | Nestomitz | +220 | | 2 |
| *Saale:* | | | | Dresden | +157 | | 1 |
| Naumbg.-Grochl. | +241 | — | 10 | Torgau | +233 | | 9 |
| Trotha UP. | | | | Wittenbg. (Luth.) | +270 | | 6 |
| Trotha UP. | +218 | — | — | Dessau-Roßlau | + 206 | 11 | — |
| Bernburg | +171 | — | — | Aken | + 225 | 5 | — |
| Kalbe OP. | +192 | 4 | 2 | Barby | + 234 | 8 | — |
| Kalbe UP. | +310 | 4 | — | Magdeburg | + 190 | 4 | — |
| Grizehne | +314 | — | — | Tangermünde | + 298 | 5 | — |
| *Havel:* | | | | Domitzschleuse | + 248 | 8 | — |
| Brandenburg OP. | +232 | — | 8 | Wittenberge | +289 | 9 | — |
| Brandenburg UP. | | 2 | — | Lenzen | | | |
| Rathenow OP. | +274 | — | 1 | Dömitz | +239 | 6 | — |
| Rathenow UP. | +194 | 3 | — | Darchau | | | |
| Havelberg | +180 | 5 | — | Hohnsdorf | +232 | 4 | — |

# Unsere Kartoffelversorgung: Rückblick und Ausblick

**Das Problem des „übergebietlichen Verkehrs" — Bis zum Anschluß an die neue Ernte**

Deutschland hat, das ist allgemein bekannt, eine gute Getreideernte hinter sich, aber eine schlechte Kartoffelernte, eine Ernte, die Millionen Tonnen weniger Kartoffeln brachte als beispielsweise die Kartoffelernte des Jahres 1942. Es ist in der Landwirtschaft nun einmal so, daß der Ertrag der Kartoffel auch nach Möglichkeiten die außerhalb der menschlichen Kraft stehen. Eine besondere Schwierigkeit lag darin, daß das Minus sich durchaus nicht gleichmäßig über das ganze Reich verteilte, sondern daß in manchen Gebieten, in Nordwest- und Nordostdeutschland, vielfach eine recht gute Ernte hereingebracht wurde, daß im Westen durchweg noch eine Mittelernte erzielt wurde, während im Südosten und in anderen Gebieten leider von einer besonders schlechten Ernte gesprochen werden muß. Der Hektarertrag im Reichsdurchschnitt aber liegt ganz beträchtlich unter dem des Vorjahres. Aus dieser Tatsache mußten und müssen die Versorgung der Bevölkerung die Konsequenzen gezogen werden. Schon bevor der unzureichende Ausfall der Kartoffelernte klar zu übersehen war, ging man bei der Planung für die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln von der Tatsache aus, daß im Vorjahre die hohe Kartoffelration nicht zuletzt deshalb einzuräumen worden war, weil damals die Rotration herabgesetzt werden mußte. Die Kartoffel mußte also das Manko ausgleichen helfen. Unzweifelhaft ist indessen die Rotration wieder erhöht worden, damit das Brot nunmehr für die Kartoffel eingetauscht werden.

Nachdem im August vergangenen Jahres feststand, daß die Kartoffelernte wesentlich geringer ausfallen würde, kam es einmal darauf an, soviel Pflanzkartoffeln für das neue Jahr bereitzustellen, daß eine größere Fläche an Kartoffeln bebaut werden konnte als im Jahre davor. Außerdem wurden für die Stärke- und Flockenfabriken wesentlich weniger Kartoffeln bereitgestellt als in den vergangenen Jahren. Aber auch die Verwendung von Kartoffeln zu Sprit für kriegswichtige Bedarfszwecke wurde stark eingeschränkt. Eine weitere entscheidende Maßnahme war schließlich das Verfütterungsverbot von Speisekartoffeln, das im Interesse der Ernährung gewissen Ausgleich mußten hier die übrigen Backfrüchte bieten. Dennoch war es aber bekanntlich nicht zu vermeiden, Schweine in verstärktem Umfange aus den Beständen herauszunehmen und im Zusammenhang damit der Bevölkerung statt Butterschmalz Schweinefleisch zur Verfügung zu stellen. Trotz aller dieser Maßnahmen war eine Herabsetzung der Rationen an Speisekartoffeln unumgänglich.

Die Tatsache des unterschiedlichen Ausfalls der Kartoffelernte in den verschiedenen Gebieten des Reiches hat die Führung der Ernährungswirtschaft deshalb vor so große Probleme gestellt, weil der übergebietliche Verkehr dadurch eine völlig andere Struktur erhielt. Im Jahre 1942/43 war der übergebietliche Kartoffelverkehr viermal so groß als im letzten Friedensjahr, wobei man berücksichtigen muß, daß der Bedarf der Bevölkerung um etwa das Dreifache gestiegen ist. Trotz des geringeren Ausfalls der Kartoffelernte ist in der übergebietliche Verkehr mit Kartoffeln nur wenige Prozent niedriger als im Vorjahr. Im übrigen galt es in den Verbrauchern, die wir bisher gehabt haben, konnte auch dieser Bedarf auf der Grundlage der vorhandenen Rationen versehen werden. Heute ist die Lage so, daß wir an Kartoffeln noch etwa ein Sechstel dessen ausbringen müssen, was im Herbst einzebracht wurde. Die Mittel mußten sich aus den Einlagerungsmassen und Lieferungsbeständen dieser Menge aufbringen. Die gesamte Organisation des Reichsnährstandes mit ihren gebietlichen Gliederungen ist am Werke, um dieses ernährungswirtschaftlich unumgehbare Ziel zu erreichen. Im Frühjahr wird es dann eine der größten Aufgaben sein, die ausreichende Versorgung mit Pflanzkartoffeln sicherzustellen; denn die Kartoffelanbaufläche darf nicht kleiner sein als im vergangenen Jahre, sondern muß, um so den übergebietlichen Kartoffelverkehr in diesem Jahre in engeren Grenzen halten zu können.

Um dieses daraelegte Programm zu sichern, kommt es auch wesentlich darauf an, daß beim Bauern und auch beim Tierhalter so viel wie irgend möglich Speisekartoffeln verfüttert werden. Sparsamste Verwendung der Kartoffeln in der Küche ist unter diesen Bedingungen ein drinaliches Gebot der Stunde. Gelingt es, diese Forderungen auf der ganzen Linie durchzusetzen, dann wird der Bedarf an Kartoffeln, was er heraeben kann, und findet die Parole der Anbauerweiterung mit der Verlaaerung in die Kartoffelzuschußgebiete den vollen Widerhall in der Landwirtschaft, dann werden wir auch den Anschluß an die neue Kartoffelernte finden und können hoffen, daß das neue Jahr uns eine reichere Kartoffelernte scheren wird als das vergangene. In den nächsten Wochen werden Nährstandskameraden und Genossenschaften jeden einzelnen Hof aufsuchen, um die für die Frühjahrsbestellung bereitliegenden Mengen durch Abschluß von Einlagerungs- und Lieferungsverträgen zu sichern.

# Von der freiwilligen Altersfürsorge der Betriebe

**Weiterentwicklung wird gefördert — 8000 Unterstützungskassen zahlen Beihilfen**

Eine Ueberblick über den Stand der freiwilligen betrieblichen Altersfürsorge in Deutschland und gleichzeitig eine Aufklärung von Zweifelsfragen veröffentlicht die Zeitschrift „Der Vierjahresplan". Mit mehr als 8000 Unterstützungskassen mit einem Vermögen von und drei Milliarden Reichsmark stellt die betriebliche Altersfürsorge in Form freiwilliger Leistungen einen bemerkenswerten Posten der zusätzlichen Alters- und Hinterbliebenenversorgung dar. Alle beteiligten Stellen schenken daher ihrer Weiterentwicklung besondere Aufmerksamkeit. Unbedingte Voraussetzung für die Steuerfreiheit solcher Unterstützungskassen und die Freistellung von der Aufsichtspflicht ist, daß die Leistungen der Kasse freiwillig und ohne Rechtsanspruch der Empfänger gewährt erfolgen. Auch muß die Verwendung der Kassenmittel satzungsgemäß und dauernd gesichert sein, und die Gefolgschaften dürfen keinesfalls laufende Beiträge oder sonstige Zuschüsse zahlen. Schließlich müssen Gefolgschaft oder den Vertrauensmännern das Recht zustehen, an der Verwaltung der Kassenbeträge beratend mitzuwirken. Der Grund der Zulassung gesetzlicher betrieblicher Altersversorgung ohne Rechtsanspruch liegt darin, daß die Mehrzahl der Betriebe, die auf diesem Gebiet für ihre Gefolgschaft etwas tun wollen, von Anfang an nicht in der Lage sind, die strengen Vorschriften der Pensionskassen mit Rechtsanspruch zu erfüllen.

Vielfach herrschen noch Unklarheiten über die Höhe der in Aussicht zu stellenden Renten. Es ist nicht der Sinn der gegenwärtigen Sozialversicherung, daß diesem Gebiete Leistungen zu geben, die als ausreichend anzusehen sind. Daher ist eine zusätzliche Versorgung wünschenswert. Es kann sich somit, von Ausnahmen abgesehen, nur um die Zahlung von Beihilfen handeln, die wirtschaftliche Sorgen aus schwerer Krankheit, Unfall oder Arbeitsunfähigkeit im Alter erleichtern. Die Praxis zeigt, daß sich die Renten- beihilfen fast ausnahmslos nach einer Wartezeit von gewöhnlich fünf Jahren aus einem Grund- und einem zätzlichen Steigerungsbetrag zusammensetzen. Für die weiblichen Gefolgschaftsmitglieder betragen die Beihilfen meist etwa 70 Prozent der Männersätze. Einmalige Beihilfen können, gewährt werden bei zusammenhängender ununterbrochener erhöhten Geldbedarf, den der Gefolgschaftsrat nicht ohne Beeinträchtigung seiner wirtschaftlichen Lage bestreiten kann. Geburts-, Schulentlassungs-, Heirats- und Krankheitsbeihilfen an wichtige entlohnte Gefolgschafter können regelmäßig gezahlt werden, dürfen aber keinen zusätzlichen Arbeitslohn darstellen.

**Beschleunigtes Meldewesen**

**Erfassung der Verletzten und Getallenen nach Luftangriffen**

Verletzte oder erkrankte Personen haben nach Luftangriffen häufig in Krankenanstalten der näheren oder weiteren Umgebung des Schadensortes Aufnahme gefunden, ohne daß diese den Behörden des Wohnortes mitgeteilt wurde. Das führt zu weiteren seelischen Belastungen der ohnedies meist schwer betroffenen Angehörigen dieser Personen. Für die mit der Feststellung der Getallenen, Verwundeten und Vermißten betrauten Dienststellen entsteht außerdem dadurch beträchtlich mehr Arbeit. Der Reichsführer SS und Reichsminister des Innern hat deshalb bestimmt, daß die von den Krankenanstalten zu erstattenden Meldungen von den örtlichen Meldebehörde auf schnellstem Wege an die Meldebehörde des Wohnortes der Betroffenen weiterzuleiten sind. Die Meldungen der Krankenanstalten sollen möglichst unmittelbar nach der Aufnahme der Verletzten oder Erkrankten erfolgen sollen ihre Benachrichtigung von der Beurkundung eines Sterbefalles mit besonderer Beschleunigung tätigen.

* **Personenschäden ausländischer Arbeiter.** Arbeitskräften nichtdeutscher Staatsangehörigkeit, die im Reich oder in den besetzten Gebieten beschäftigt sind und einen Personenschaden, eine Not- oder eine Lustschutdienstverletzung erleiden, können ebenso wie ihre Hinterbliebenen — künftig Fürsorge und Versorgung nach der Personenschädenverordnung erhalten. Dies tritt jedoch nur ein, wenn sie keine Leistungen aus der reichsgesetzlichen Unfallversicherung oder der Unfallversicherung der Staaten ihrer Heimat erhalten.

**Musikerziehung der HJ. im Gebiet Mittelland**

nsg. In der gemeinschaftlichen Musikerziehung der Hitler-Jugend ist das Herausstellen besonders guter Leistungen vor einer zuhörenden Gemeinschaft ein wesentliches Moment. Einen erneuten Beweis zum Musikschaffen will die Hitler-Jugend mit einem Konzert am 5. Februar im Haus an der Moritzburg geben. Musik aus den 17. und 18. Jahrhundert wird von den Spielscharen der Banne Halle, Merseburg, Naumburg und Bitterfeld aufgebracht. Im Rahmen der Musikerziehung der Hitler-Jugend entstand unter Leitung von Gefolgschaftsführer Wächter in Delitzsch eine Gebietsmusikschule, in die alle musikalisch begabten Jungen von 14. Lebensjahr ab aufgenommen werden und eine systematische Ausbildung erhalten. Sie werden zu Musikern für Kulturorchester, Musikkorps der Wehrmacht, Musikzüge der Waffen-SS, des Reichsarbeitsdienstes, der Partei und ihrer Gliederungen herangebildet und haben die Möglichkeit, anschließend bei Eignung eine Musikhochschule zu besuchen. Die Lehrerschaft setzt sich aus Kräften des Stadttheaters Halle und des Gewandhausorchesters Leipzig zusammen. Neben Einzelunterricht in Instrumentalfächern, musikkundlichen Fächern und musikalischen Gemeinschaftsübungen steht die volkstanzliche Schulung, Leibeserziehung und Wehrertüchtigung auf dem Lehrplan, der ebenfalls den Unterricht in schulmäßigen Fächern einschließt.

* **Zusammenstoß.** Gestern gegen 17.55 Uhr stießen in der Lindenstraße ein Straßenbahnwagen der Linie 8 mit einem Werbedreirad zusammen. Der Straßenbahnwagen wurde leicht beschädigt. Personen nicht verletzt.

* **Straßenbahn stieß gegen Dreirad.** Gestern gegen 11.30 Uhr stießen in der Freimfelder Straße ein Motorwagen der Straßenbahn und ein Lieferkraftdreirad zusammen. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt, Personen nicht verletzt.

Bodenverschlagbretter dürfen nur zur Beseitigung von Fliegerschäden verwendet werden. Sie stehen also nur solchen Volksgenossen zur Verfügung, die ihre Schäden an Fenstern, Dächern usw. selbst beseitigen. Jedwede andere Verwendung ist untersagt.

# Mitteldeutsche Heimat

**Landfrauenverschickung der NSV.**

nsg. Im Rahmen der Müttererholungsverschickung der NSV. ist auch in diesem Jahre auf dem Gebiete der Landfrauenverschickung eine wesentliche Steigerung zu verzeichnen. Während in den ersten beiden Monaten de Jahres 1942 im Gau Halle-Merseburg 73 Landfrauen zur Erholung geschickt wurden, waren es 1943 in der gleichen Zeit bereits 148 Frauen. Dagegen werden im Januar und Februar dieses Jahres 264 Landfrauen in der NSV.-Müttererholungsheimen des Gaues zu kurzem Hinaus in Oberbayern Aufnahme und Entspannung finden. Eine solche Verschickung speziell der Landfrauenverschickung im fünften Kriegsjahr trägt der Notwendigkeit der weiteren Erholungsbedürftigkeit gerade dieser Frauen und Mütter Rechnung. Die Landfrauenverschickungsaktion wurde im Einvernehmen mit dem Reichsnährstand eingeleitet und ist für die Wintermonate festgelegt. Die Landfrau kann also in einer Zeit in der sie am ehesten in der Wirtschaft zu entbehren ist, im Kreise von Kameradinnen des Landvolkes frohe Wochen verbringen und neue Kräfte für kommende Aufgaben der arbeitsreichen Sommers sammeln.

**Eine Frau an der Setzmaschine**

**Halberstadt.** Auch in den verschiedenen Abteilungen eines Zeitungsbetriebes haben Frauen die Plätze der zu den Waffen geeilten Männer eingenommen. In einer Halberstädter Zeitungsdruckerei ist Frau Else Ludolph nun seit dem Jahr lange als Maschinensetzerin tätig. Sie arbeitet flink und sicher, beseitigt auch selbst kleiner Störungen. So erklärt auch hier an einem immerhin seltenen Arbeitsplatz eine Frau im Rahmen des Möglichen ihre Kräfte für die Leistung zum Sieg in der Erfüllung ihre Pflicht. Auch sie glaubte anfangs, es nicht zu schaffen Aber der Wille kann Berge versetzen.

**Zu seinem eigenen Glück...**

**Bitterberg.** H. Br. aus Zahna ist seit 23 Jahren in einem Werk beschäftigt. Infolge seiner langjährigen Tätigkeit hatte er eine gewisse Routine im Umgang mit Trockenen konnte er der Versuchung nicht widerstehen, sie eine mit Alkohol gefüllte Flasche, die er angeblich aus seinem Kontrollgang im Kesselhaus gefunden haben will mitnahmen, um sich davon zu Hause Schnaps brennen. Bei der Torfkontrolle wurde jedoch der Diebstahl entdeckt und die Flasche ihm abgenommen. Vielleicht zum eigenen Glück des B.. Wiederholt ist er von der Arbeit hinausgeworfen worden, daß der Genuß von Methylalkohol, wie er im Werk verarbeitet wird, äußerst gesundheitsschädlich ist, und daß außerdem jeder, der auch nur die geringste Menge Alkohol stiehlt, eine hohe Strafe zu erwarten habe. Seinen Einspruch gegen den Strafbefehl wonach er zu einem Monat Gefängnis und 45 RM. Geldstrafe verurteilt war, nahm der Angeklagte jetzt vor dem Amtsgericht Bitterberg zurück, nachdem der Vorsitzende dahin belehrt worden war, daß er mit einer Ermäßigung der Strafe nicht rechnen könne.

**Bewaffnete Einbrecher**

**Staßfurt.** Der Kriminalpolizei ist es nach langwierigen Ermittlungen gelungen, fünf Männer festzunehmen, auf deren Konto zahlreiche Diebstähle kommen. Bisher wurden 15 Diebstähle aufgeklärt, darunter mehrere Pistolenlebstähle und verschiedene schwere Kellereinbrüche. Ein großer Teil des gestohlenen Gutes wurde sichergestellt. Die Beschuldigten, von denen drei bei ihren Festnahme geladene Pistolen bei sich trugen, wurden den Gerichtsgefängnis zugeführt.

**Schicksal einer Dachdeckerfamilie**

**Bad Lauterberg.** Bei Dachdeckerarbeiten stürzte Dachdeckermeister O. Lamberts tödlich ab. Der Verunglückte stand im 66. Lebensjahre. Sein Anwesen findet um 1 größere Teilnahme, als auch der Sohn des Meisters in jüngeren Jahren in gleicher Weise verunglückte. Ferner ist ein Bruder des Verunglückten bei seiner Arbeit tödlich abgestürzt. Es handelt sich um eine Dachdeckerfamilie, die schon seit mehreren Menschenaltern das Handwerk ausübt.

**Delitzsch.** (Soldatenglück) In einem Lokal tauften ein Soldat und seine Braut ein paar Glückschafe. Das braune paar gewann dabei einen Fünfhunderter.

**Peterswda.** (Sturmschäden.) Vor einigen Tagen wurde während eines Sturmes von einem früheren Fabrikgebäude das Dach teilweise abgedeckt und einige Meter weggetragen. Gleichzeitig wurde eine Schuppenwand eingedrückt.

# HN-SPORT

**Universität Leipzig — Universität Halle 4:2 (4:1)**

In einem abwechslungsreichen Spiel siegte die Fußballmannschaft der Universität Leipzig gegen die Universität Halle mit 4:2 (4:1). Der Erfolg war durch die bessere Leistung des Angriffs verdient.

**Ruderregatten 1944**

Für den Rudersportbetrieb 1944 sind die gleichen Vorschriften bezüglich der Durchführung der Regatten maßgebend, die für das Jahr 1943 galten. Die Regatten werden wieder in engster Zusammenarbeit mit der Hitler-Jugend stattfinden. Wo die technischen Einrichtungen des Regattaplatzes wegen der Kriegsverhältnisse nicht allen Ansprüchen entsprechen, soll auf sie verzichtet werden. Der Regatta-Plan 194 hat folgendes Aussehen: 28. Mai Grünau (Frühjahrsregatta) 4. Juni Hamburg; 11. Juni Magdeburg-Cracau, Lübeck; 18. Juni Breslau, Teutsch-Krone, Bremen; 25. Juni Grünau (Hauptregatta), Frankfurt a. M., Königsberg; 2. Juli Leipzig, Stettin; 9. Juli Hannover, Duisburg, Offenbach 16. Juli Schwerin; 23. Juli Hanau; 30. Juli Deutsche Kriegsmeisterschaften in Wien.

Ein Gebietsvergleichskampf im Schlauf zwischen der HJ.-Gebieten Sachsen und Sudetenland in Johannisbad (Riesengebirge) endete mit einem unentschieden Ergebnis von 20:20 Punkten.

Im Magdeburger Hallen-Handballturnier der Frauen besiegte der Magdeburger Sport-V. den ersten Platz vor der Post-SG. Magdeburg.

* **Der Rundfunk am morgigen Freitag.** Reichsprogramm 20.15—22 Uhr: „Wiener Blut" von Johann Strauß — Deutschlandsender 20.15—20.45 Uhr: Mozart-Sendung; 21.15—22 Uhr: Abendmusik mit beliebten Kunstliedern.

**Verdunkelungszeit:** Vom 27. Januar um 17.35 Uhr bis 28. Januar um 7.21 Uhr.

# Des Felberbauern erstes Ehejahr

Roman von Herm. Ritter. / Copr. Verlag A. Kraft, Karlsbad. 6. Fortsetzung

Eine so lange Rede war man vom Hannes nicht gewöhnt.

„Red's ja wie ein Advokat", meinte die Bäuerin spitz. „Mutter, ich denk, der Hannes hat recht", mischte sich nun auch die Bardl drein, die sich bis jetzt still verhalten hatte. „Denkatan für die ersten fünf, sechs Jahre sollter ihr es uns leichtmachen."

Die alte Felberin wollte sich nicht lange geben; denn sie hatte eine alte Bauernschädel nicht ja, auch wenn sie heute Einsicht genug hatte, sie einzusehen, hat sie gehört auch zum guten Ton, sich alles erst abseilchen und abhandeln zu lassen. Der Notar kannte seine Leute. Er ließ sie eine Weile noch hin und her reden, ehe er sich darein legte. Schließlich war es ja sein Vorteil auch der ihre. So unterblieb das Wort.

*

Beim Abschwirt am Fenster saßen der Jaaerbeinrich und der Pulververlorene.

„Schau 'naus, Lorenz!" Dabei zeigte er auf den draußen eben vorbeifahrenden Wagen. „Da fahren sie wieder heim. Wie er prouig obensitzt, der neugebackene Felberbauer, ganz wie wenn ihm die ganze Wirtschaft' wär'. Nicht einmal gedankt haben sie mir auf meinen Gruß! Aber ich hab's ihnen auch heimgesahlt."

„Das war eine arobe Dummheit, Heinl, die du da gemacht hast. Das wird sich noch rächen", sagte ihm der Lorenz ins Wort. Er war gewöhnt, bei allen seinen Reden die Hände eifrig mitsprechen zu lassen. Bald fuhr er beide hoch, bald die linke hoch, schrieb einen Bogen oder einen Strich durch die Luft, so daß man, oder auch er selber unten, je nachdem es der Sinn der Rede erforderte, bald sich die Hand nach vorn und sich die Finger spielen; ja, die Hände konnten so wenig der Tätigkeit entraten, daß sie wenigstens auf den Tisch trommeln mußten, wenn es nichts zu reden gab.

„Was red'st für einen Unsinn?" brauste Heinrich auf. „Du wirst noch's Bettlaad umschmeißen, wenn du so mit den Händen herumfuchtelst."

„Aber recht hab ich doch." Dabei schlug die Hand bekräftigend auf die Tischplatte, daß die Gläser flirrten. „Schau Heinl, bist doch ein rechter Depp", fuhr er ruhiger fort und stupfte ihn dabei mit seinem Zeigefinger auf die Brust. „Das mußt du ganz anders anstellen, wenn du dem — er wies dabei dem schon entschwundenen Wagen nach — was anhaben willst." Er setzte einen gewaltigen Schluß und diese Rede, strich sich seinen lang herabhängenden fuchsigen Schnurrbart und blinzelte seinen Gefährten verstraulich an.

„Na — und? So sag's auch, wenn du so gescheit bist!" Der Lorenz trommelte ungeduld ein Stückchen. „Sollteit bei der nichts mehr ausrichten können?"

„Glaubst du, daß die Barbl so eine ist? Die kenn' ich besser."

„Ach, hör mir auf mit den Weibern!" Die linke Hand senkte sich verächtlich von oben nach unten. — „Nach der Dummheit von heute wirst es ja nicht leichtnehen, daß du wirst es schon ein wenig anders anfangen müssen. Aber du bist ja ein sauberer Bursch, und Schneid hast auch, — wenn du nur willst, heißt, dann wird's dir schon allüben, den Hannes auszustechen. Und das Glück wird dem Hannes sein Unglück sein. Prosch!" Das lange Reden hatte seine Bewegungen erfordert und Durst gemacht. — „Zahlst noch eins?"

Heinrich, der stumm vor sich hinbrütend zugehört hatte, nickte nur mit dem Kopf. Haß, Neid und Eifersucht wühlten in seinem Innern und stachelten ihn zur Rache an. Und wenn er auch von Natur aus durchaus nicht boshaft, sondern eher gutmütig war, der in sein Glück bei seiner letzten Verfassung die Worte seines Genossen doch auf empfänglichen Grund. Was jetzt in ihm stürmte und drängte, ließ seine ruhige Ueberlegung aufkommen. Dazu kam noch Alkohol, der ihn schon vorher stark benebelt hatte. Er mußte dem Lorenz rechtgeben, daß das eine große Dummheit gewesen war. Immer eifriger trank er dem Wirt zu, und immer mehr ergab er sich seinen düsteren Gedanken. Ein- und Ausgehen sah er wieder einschenken und wurde allmählich lustig und langesfreundig. Seine Sände kamen gar nicht zur Ruhe.

Es trafen schon die ersten Abendgäste im „Rok" ein, als die beiden aufbrachen. Ein rotes Stück Wegs sinnen sie noch miteinander. Dann schwankte der Pulververlorene leitab durch die Felder seinem einschichtig gelegenen Häuschen zu. Er redete noch viel mit sich selbst und da die Zunge verlangsamt war, lallte und undeutlich um so lebhafter. Heinrich aber wandte sich dem Walde zu. Er hatte noch Dienst.

*

Weinmond wird der Oktober im Kalender geheißen. Das mag für den Rhein und die Donau gelten, für das Eaerland aber trifft diese Bezeichnung nicht zu. Müßte hier eigentlich „Krautmond" benannt sein; denn außer Kraut gibt es da in dieser Zeit wenig zu ernten. Und ist doch ein schöner und gesegneter Landstrich, das Caerland, und ein derber, kerniger Schlag sind seine Bewohner. Bayrisch-oberpfälzischen Stammes sind sie, und was die Urväter in grauer Vorzeit in stetem Kampf um kurzem Schweiß der Wildnis abgerungen haben, das hat sich Geschlecht um Geschlecht in fortgesetzter säher Arbeit und oftmals auch in blutigem Ringen stets aufs neu wieder als teures Besitz erworben. Darum liebt auch der Caerländer seine Heimat über alles.

Unweit der bayrischen Grenze, wo die Eger aus den Fichtelgebirge hervortritt, liegt die alte, stolze Staufenstadt Eger und rinasum blühende Dörfer mit breiten, behäbigen Höfen. Malerisch wirken die schönen Fachwerkbauten mit den hohen Giebeln und den steilen Dächern. Die Felder aeben ein schönes Korn und weit ausgedehnten Wiesen reichlich Futter für die zahlreichen rotbraunen Rinder, den Hauptreichtum des Caerländer Bauern. Gegen das Elteraebirge zu rast der Kammerbühl aus der Ebene, der in Burg, Kirche und Kloster und in seiner Nähe ragt das freundliche und idyllische Franziskanod inmitten prächtiaer Parkanlagen und Wälder. Weiter hinauf zu, in den Ausläufern des Erzgebirges, liegen Wildstein und Schönbera, wo die besten Geigen gemacht werden. Von Eger abwärts, gegen Osten, berührt der Fluß das Städtchen Königsberg, einen Hauptort des Hopfenbaues. Dann geht er hart am Fuße des Kulmer Berges vorbei, nun schon in der Nähe der herrensitz und der Wallfahrtsort Maria-Kulm weit ins Land hinausschauen. Bei Falkenau, das rinas von bewaldeten Höhenrücken umaeben ist, fließt die Eger schon langsamer, und bei Elbogen aeht der Fluß in das enge Felsbluck herum, als wollte sie das alte, reizende Burastädtchen, das hier auf diesem Fels erbaut ist, liebevoll in die Arme nehmen. Kaiser Karl IV., der Luxemburaer, hat gern hier geweilt und Hirsche und Sauen in diesen Wäldern des Weidwerks aeübeat. Lebhafter eilen die Wellen dann weiter durch das Hans-Heilina-Tal und dann, unterhalb Karlsbad, zwischen Bergen und Hügeln, vorbei an schmucken Dörfern, zwischen Feldern und Wäldern und Obstgärten hinaus ins Kadener und Saaner Land, wo die Caerländer Mundart aufhört und breiteren, weicher klingenden Laenen Platz macht. Dafür aber beherrscht sie noch das Gebiet nordwärts bis hinein ins Erzgebirge und südwärts das ganze Tepler Gebirge, weit hinein ins Duppauer Beraland und heran bis an den Böhmerwald.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194401271/fragment/page=0003

# Der Philosoph der Befreiungskriege

## *Johann Gottlieb Fichte zum 130. Todestage*

**Vor 130 Jahren, am 27. Januar 1814, starb zu Berlin Johann Gottlieb Fichte, der große deutsche Philosoph der Befreiungskriege.**

Scherl-Bilderdienst

**Ein markanter Charakterkopf mit durchdringenden Augen, einer hohen Denkerstirn und energischer Kinnpartie — so tritt uns Johann Gottlieb Fichte auf alten Bildern und Stichen entgegen. Durch seine anfeuernden Reden und Schriften wurde er nicht nur zum Philosophen der Befreiungskriege, sondern zugleich auch zu einem Vorkämpfer arteigenen deutschen Wesens, der uns heute noch Mahnung und Vorbild sein kann.**

Fichte wurde am 19. Mai 1762 zu Rammenau in der Oberlausitz als Sohn eines armen, kinderreichen Bandwirkers geboren. Er zeichnete sich schon als Knabe durch regen Geist und ein seltenes Gedächtnis aus, weshalb er die berühmten Fürstenschulen in Meißen und Schulpforta besuchen durfte. Später studierte er in Leipzig erst Theologie, dann Philosophie und wirkte seit 1784 als Hauslehrer in Sachsen. In Zürich lernte er die Nichte Klopstocks, Johanna Rahn, kennen, die er 1793 heiratete. Seit 1790 wieder in Leipzig als Privatlehrer tätig, las er dort Kants „Kritik der praktischen Vernunft", was seiner Denkungsart und seinem Leben die entscheidende Wendung gab.

Bald darauf ging er nach Königsberg, um die persönliche Bekanntschaft des großen Philosophen zu machen. Fichtes unter dem Einfluß Kants innerhalb weniger Wochen entstandene und von diesem gebilligte Schrift „Versuch einer Kritik aller Offenbarung" erschien 1792 anonym und wurde zunächst als ein Werk seines großen Lehrmeisters betrachtet. Als dieser selbst das Mißverständnis aufklärte und Fichte dabei empfahl, war dieser mit einem Schlage zum berühmten Manne geworden. Von dieser Stunde an begann ein neuer leuchtender Stern am Himmel der Philosophie emporzusteigen. Von 1794 wirkte der scharfsinnige Schlesier mit größtem Erfolg als Professor der Philosophie an der Universität Jena. Ende 1799 mußte er jedoch sein dortiges Lehramt aufgeben, weil er mit seiner Weltanschauung Konflikte zwischen der kursächsischen und weimarischen Regierung heraufbeschwor. Fichte wandte sich nun nach Berlin, wo ihm Friedrich Wilhelm III. trotz polizeilicher Bedenken Duldung und Zuflucht gewährte. In der heutigen Reichshauptstadt versammelte sich bald ein glanzvoller Kreis großer Geister, zu dem u. a. Friedrich Schlegel, Schleiermacher und Tiek gehörten, um den vielumstrittenen Philosophen.

Nach einem vorübergehenden Aufenthalt in Erlangen ging Fichte 1806 mit dem zurückflutenden preußischen Heer wieder nach Königsberg, wo er gleichfalls seine Lehre verbreitete. In dieser Zeit fiel die Wandlung des Philosophen von einem Kosmopoliten zum Nationalisten, der das deutsche Volk mit seherischer Klarheit in seiner wahren Art und geschichtlichen Wirklichkeit erkannte. Im Winter 1807/08 hielt Fichte in dem von den Franzosen besetzten Berlin seine berühmten „Reden an die deutsche Nation". Etwas später war er an der Gründung der dortigen Universität maßgebend beteiligt und wurde 1811/12 deren erster gewählter Rektor. Nachdem seine Meldung als Kriegsfreiwilliger abgelehnt worden war, reichte er dem König ein Gesuch ein, in dem er darum bat, als Redner am Feldzug gegen Napoleon teilnehmen zu dürfen, um durch seine flammenden Ansprachen den Mut der kämpfenden Soldaten zu erhöhen. Als dem begeisterten Idealisten auch dies versagt blieb, widmete er sich mit seiner Frau der Pflege der Typhuskranken in Berlin. Beide wurden von der gefährlichen Seuche selbst befallen, der Fichte dann am 27. Januar 1814 erlag. Nach seinem Tode wurde gegen den großen Patrioten und seine Schriften der Vorwurf staatsfeindlichen Umstürzlertums erhoben. Im Jahre 1824 wurden seine „Reden an die deutsche Nation" gar von der reaktionären preußischen Zensur verboten. Heute sind diese kleinlichen Anfeindungen längst vergessen, und wir schätzen Johann Gottlieb Fichte als einen der edelsten Charaktere, deutschesten Männer und größten Philosophen aller Zeiten.

## Eine Dose Oelsardinen

**Ein Neuer war zu unserer Batterie gekommen. Ein intelligenter Graukopf. Dabei war er nicht einmal Oberkanonier. Das mußte auffallen. Und darum die neugierige Frage: „Wie lange bist du eingezogen, Kamerad?" Der Neue wurde sichtlich verlegen: „Seit drei Monaten." Entschuldigend setzte er hinzu: „Ich war bisher unabkömmlich gestellt."**

Unsere Landser ließen die Begründung allerdings nicht gelten. Leicht begreiflich: Jeder stand seit Jahren unter den Waffen, jeder hatte zu Hause Weib und Kinder, nach denen er sich sehnte. Und nun kam plötzlich einer, der bis vor wenigen Wochen bei den Seinen hatte sein können. Wen sollte da nicht der Neid packen?

Die Landser blickten einander vielsagend an. Was sie dachten, sprach Gefreiter Kunst aus, indem er sich an den Neuen wandte: „Da hast du aber Schwein gehabt, Mensch!"

Dieser Satz blieb wie eine Mauer zwischen den Alten und dem Neuen stehen. Er war bestimmt in der Heimat notwendig gewesen und er entpuppte sich auch als ein guter Kamerad. Er blieb aber trotzdem der Mann, der das unwahrscheinliche „Schwein" gehabt hatte, seiner Familie leben zu können.

So blieb es bis gestern abend. Da faßten wir zum Abendbrot Oelsardinen. Jeder eine Schachtel. Die Konserven lagen auf dem Tisch im Unterstand. Besinnlich saßen die Kanoniere herum. Oelsardinen sind gut, und Soldaten sind immer bei ausgezeichnetem Appetit. Die Frauen und Kinder würden sich aber auch über den seltenen Leckerbissen freuen. Den schwankenden Gemütern gab Gefreiter Kunst Entschlußfestigkeit: „Die schicken wir heim." Dabei blieb es. Keine einzige Schachtel wurde geöffnet. Jeder Kanonier kramte Papier und Bindfaden hervor, um ein Paket zu formen. Ganz still war es im Unterstand geworden, so eifrig waren alle beschäftigt.

Da trat der Neue vor und legte seine Sardinendose auf den Tisch. „Wer die meisten Kinder hat, soll meine Schachtel mitpacken."

„Willst du sie nicht selber nach Hause schicken?"

„Ich habe niemanden." Damit warf er den Karabiner auf die Schulter und zog auf Wache.

Erstaunt und beschämt blickten ihm die Kanoniere nach. Was hatte er schon von seinem „Schwein" gehabt? Und wieder war es der Gefreite Kunst, der den Stimmungsgehalt des Augenblicks in Worte faßte: „Da ist es doch noch besser, wenn man weiß, zu wem man gehört, wenn es einmal heimzu geht ..."

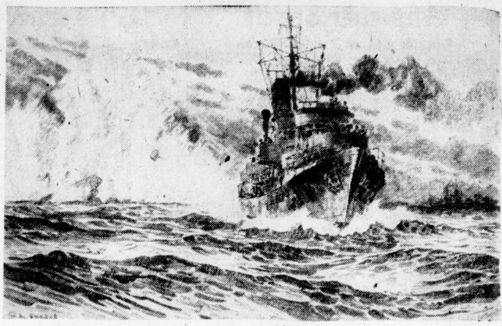
Seit gestern steht aber keine Mauer mehr zwischen den Alten und dem Neuen. Hermann Mailler.

## Lebensmittelkarten vor 4000 Jahren

Bei Ausgrabungen, die kürzlich in Peking durchgeführt wurden, fand man bunte Holztäfelchen, die eine Art Lebensmittelmarken darstellen und die ein Alter von nicht weniger als viertausend Jahren aufweisen. Nach den hierüber vorliegenden Einzelheiten ist der Beweis erbracht, daß auch schon in grauester Vorzeit zur Rationierung von Lebensmitteln geschritten werden mußte, wenn Krieg herrschte. Die „Lebensmittelmarken", die jetzt in der Umgebung von Peking gefunden worden sind, bestehen aus kleinen rechteckigen Holztäfelchen, auf denen sich buntfarbige Aufschriften befinden. Bei näherer Prüfung stellte es sich heraus, daß sie zum Bezuge einer bestimmten Menge Reis berechtigten. Gleichzeitig aufgefundene Dokumente ergaben weitere Hinweise auf die Geschichte dieser Lebensmittelmarken. Im zwanzigsten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung herrschte in China ein Krieg zwischen zwei Thronprätendenten. Da ein großer Teil der Reisvorräte durch den Krieg vernichtet worden war, schlossen die beiden gegnerischen Parteien einen Waffenstillstand, um die Versorgung der Zivilbevölkerung mit Reis sicherzustellen. Dabei wurden die erwähnten Täfelchen als Reismarken hergestellt. Sie bestanden aus sehr hartem Holz, das mit einem besonderen Lack behandelt wurde. Letzteres geschah offenbar, um Fälschungen zu verhindern. Wenn die Täfelchen in heißes Wasser getaucht wurden, durfte sich ihre Farbe nach der Behandlung mit dem Speziallack nicht verändern. Auch gegen Fälschungen mußte man also schon vor viertausend Jahren Vorkehrungen treffen ...

**Unterseebootjäger vernichtete feindliches U-Boot**

Wie das OKW. berichtete, vernichtete Leutnant zur See Pollmann, Kommandant eines U-Boot-Jägers, im Mittelmeer sein zehntes feindliches Unterseeboot.



PK.-Zeichnung: Fritz Friedel (Sch.)

## *Kleine Chronik des Tages*

### 10 000 RM. Belohnung!

Die Kriminalpolizeistelle Braunschweig teilt mit: In den Nachmittagsstunden des 23. Januar 1944 (Sonntag) wurde in Braunschweig aus der Oker in Höhe des Drehstromwerkes der Rumpf (Torso) einer bislang unbekannten weiblichen Person geborgen. Vermutliches Alter: 16—18 Jahre. Es liegt Mord vor. Die Tat wurde höchstens 1—2 Tage vor Auffindung der Leiche begangen. Die Leiche ist wahrscheinlich erst am Sonnabend (22. 1.) oder Sonntag (23. 1.) evtl nur wenige Stunden vor der Bergung, in die Oker geworfen worden. Für Angaben, die zur Ergreifung des Täters und Feststellung der Persönlichkeit der Toten führen, hat der Chef der Sicherheitspolizei und des SD. eine Belohnung von 10 000 RM. ausgesetzt. Die Verteilung der Belohnung erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges; sie ist ausschließlich für Personen aus der Bevölkerung bestimmt.

### „Gekitzelte" Leberwurst

Der 28jährige Fritz K. war an einem Wochenanfang bei einem Schlächtermeister in Dienst getreten. Kurz vor Feierabend hatte der Meister noch im Keller zu tun, und K. ging ihm dabei zur Hand. Beide verließen dann den Raum, wobei der Angeklagte als erster die Treppe nach oben emporstieg. „Als ich hinter ihm herging", so erzählte der Schlächtermeister, jetzt als Zeuge vor dem Amtsgericht Berlin, „fielen mir plötzlich die prallen Waden des jungen Mannes auf. Konnte dies mit rechten Dingen zugehen, oder sollte der neue Gehilfe etwa ...?" Der Meister hatte sogleich die Probe aufs Exempel gemacht und mit kräftigem Griff die verdächtige Rundung umspannt. „Es waren keine Muskeln, die ich gepackt hielt, sondern ich hatte eine Wurst gekitzelt!" Wie von einer Tarantel gestochen, war der K. hochgesprungen und hatte mit einem hastigen Ruck das gefangene Bein befreit. Dabei löste sich eine feiste Leberwurst aus der umhüllenden Socke und kollerte dem Meister entgegen. Schleunigst versuchte dieser zwar den Flüchtenden einzuholen, aber — vergebens. K. war schon aus dem Laden hinausgesaust und um die nächste Ecke geflitzt. Nach einigen Tagen gelang es dann der Polizei, K. aufzugreifen und festzunehmen; allerdings ohne die anderen Würste und Fettigkeiten, die er neben der davongeflogenen Leberwurst noch in seinen Socken hinausgeschmuggelt hatte. Die „Wadenpackung" brachte dem Angeklagten eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten ein.

### Ein Funken genügte ...

**Wie folgenschwer der leichtsinnige Umgang mit Brennspiritus sein kann, beweist ein Fall, der sich in Schönheide (Krs. Frankenstein) ereignete.** Einer Hausfrau war Brennspiritus übergelaufen und zum Teil auf einen Lappen getropft, der auf der Ofenbank lag. Als die Frau den Spiritus abbrannte, erfaßte die Flamme auch den Lappen, der ins Glimmen kam. Anstatt nun den Lappen mit Wasser abzulöschen, warf ihn die Frau im Hof auf den Düngerhaufen. Hier löste sich von dem glimmenden Lappen ein Funke und flog durch die offene Tür eines Schuppens, wo er zündete und den Ausbruch eines Feuers herbeiführte, durch das an dem Gebäude, zu dem noch das Wohnhaus und die Scheune gehörten, großer Schaden verursacht wurde. Die Strafkammer des Landgerichts Glatz stellte ein Verschulden der Hausfrau fest und verurteilte sie wegen fahrlässiger Brandstiftung zu drei Monaten Gefängnis.

### Entdecker einer Goldgrube

Ein Arbeiter von Nagybánya (Ungarn) traf während eines Ausfluges kürzlich auf eine Höhle. Als er das Innere betrat und dort ein Licht anzündete, fiel ihm auf, daß die Steine einen eigentümlich gelblichen Schimmer hatten. Er nahm einige Steine mit, deren chemische Untersuchung auch wirklich ergab, daß sie goldhaltig waren. Eine wissenschaftliche Kommission, die dann die Höhle untersuchte, stellte fest, daß sich an derselben Stelle zur Zeit der Römerherrschaft eine große Goldgrube befand, die später in Vergessenheit geraten war. Der Arbeiter, der die Entdeckung machte, wurde nun an einer Gesellschaft beteiligt, welche die fachmännische Ausbeutung der Höhle betreiben wird.

**Besser lernen ohne Alarm!**

Denkt an Eure Kinder im Luftschutzkeller - und dann an gesunde, frohe Jungen und Mädels, die in Sicherheit leben und lernen; da gibt es kein Überlegen: Kinder aus luftgefährdeten Gebieten gehören aufs Land! Wenn Dein Kind bereits der Kinder-Landverschickung (KLV) anvertraut wurde, so hole es auf keinen Fall zurück! Denk dabei auch an die Worte von Reichsleiter Baldur von Schirach:

„Es gibt Eltern, die ihre Kinder nicht verschicken oder vorzeitig aus der KLV zurückführen. Solche Mütter und Väter sollten sich aber vergegenwärtigen, daß bei Eintreten von Unglücksfällen diese Leichtfertigkeit zu einer Gewissensschuld fürs ganze Leben werden kann"

**Nicht leichtsinnig werden! Denkt an die Gesundheit und Sicherheit Eurer Kinder!**


## FAMILIEN-ANZEIGEN

*Ihre Verlobung zeigen an:*

**Hanny Rosch — Max Bohse,** Uffz. Halle, Reilstr. 46, z. Z. im Felde †

**Ursel Hamel — Otto Hamel,** Gefr., z. Z. Urlaub. Halle, Pfännerhöhe 24, z. Z. Lebendorf, NSV.-Kindergarten, Jacobstr. 48. *

**Irma Hauk** — Gefr. **Rolf Gabler,** z. Z. Urlaub. Halle, Steffensstr. 19b und Artilleriestr. 67. 26. 1. 1944. *

Jungschwester **Waltraut Schäfer** — Obgefr. **Toni Eisele,** z. Z. Urlaub. Halle, Januar 1944. *

*Ihre Vermählung zeigen an:*

ROB. Uffz. **Robert Müller, Gertraude Müller** verw. Hesse geb. Teudeloff. Arzberg, im Januar 1944. (a

**Konrad Hopp,** z. Z. Wehrmacht, **Ingeborg Hopp** geb. Döring. Augsburg, Flachsstr. 2, Halle, Beyschlagstr. 9. *

---

Für Führer und Volk gab am 7. 1. im Osten sein junges Leben, getreu seiner Anschauung, unser so heißgeliebter, jüngster Sohn, unser lebensfroher, sonniger Junge, Bruder, Schwager und Neffe, der Leutnant

**Günther Eberhardt Reichmeister**

Inh. mehr. Auszeichnungen und Träger d. gold. Ehrenz. d. HJ.

In tiefstem Schmerz: **Robert Reichmeister** und Frau **Berta** geb. Wagner nebst Angehörig.

**Halle (S.),** Lerchenfeldstr. 21. *

---

Das unerbittlich grausame Schicksal entriß uns am 11. 1. unseren einzig heißgeliebten, sonnigen Jungen, treuen Kameraden, den Uffz.

**Helmut Reichert**

stud. rer. oec., Inh. mehr. Auszeichn., im Alter von 23 Jahren, kurz vor seinem Offiz.-Lehrg. Seiner schweren Verwund. erlag er auf einem Verbandplatz im Osten.

In tiefstem Weh, ewig betrauert von seinen Eltern u. Angehörig.

**Halle,** Moltkestraße 2. *

---

Heute nacht verschied mein einziges, geliebtes Kind

**Wilfried-Bodo**

im Alter von 4 Jahren. *

In stiller Trauer: **Erika Gieseler** geb. Wolf nebst Angehörigen, z. Z. **Halle,** Paul-Berck-Str. 136.

Beerdigung Sonnabend, 11 Uhr, Südfriedhof, Leichenhalle. *

---

Am 26. Januar wurde unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

**Auguste Müller**

**geb. Voigt**

im gesegneten Alter v. 96 Jahren heimgerufen. *

**Clara Müller, Paula Weichmann** geb. Müller u. Söhne, **Johannes Pießke, Willy Pießke,** Geschwister Pickert und 19 Urenkel.

**Halle (S.),** Pfännische Straße 22.

Trauerfeier Sonnabend, 11 Uhr, gr. Kapelle Gertraudenfriedhof.

---

Die Beisetzung des am 5. Januar an einem Kriegsleiden verstorb. ehem. Uffz.

**Paul Creutzmann**

Inh. des E. K. 2. Klasse, findet Sonnabend, 10½ Uhr, v. d. klein. Kap. d. Gertr.-Friedh. aus statt.

**Irmgard Creutzmann** im Namen aller Angehörigen. *

Z. Z. **Halle,** Pestalozzistr. 6, I, bei Schubert.

---

Durch Unglücksfall verschied plötzlich mein lieber Mann, uns. guter Vater, der Zinngießer

**Oskar Rosenkranz**

im Alter von 59 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen: **Else Rosenkranz** geb. Glocke, Obergefreit. **Erich Rosenkranz, Gerda** und **Gisela Rosenkranz.**

**Halle (S.),** Hallorenring 6. (h

Beerdigung Sonnabend, 9½ Uhr, Kapelle Südfriedhof. Zuged. Kranzsp. Friedhofsverwalt. erb.

---

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute unsere gute Mutter, Schwieger- u. Großmutter, meine liebe Tochter und Braut

**Anna Brix**

**geb. Schika**

im Alter von 49 Jahren. *

In tiefer Trauer: **Otto Brix, Walter Brix** und Frau **Irmgard, Paul Brix, Karl Kersten** u. Angehör.

**Halle (S.),** Albert-Schmidt-Str. 3.

Beerdigung Freitag, 14½ Uhr, Kapelle des Südfriedhofes.

---

Nach kurzer schwerer Krankheit verschied unerwartet meine liebe Frau, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

**Sidonie Denck**

**geb. Neumann**

im 70. Lebensjahre. *

In stiller Trauer: **Alwin Denck** im Namen all. Hinterbliebenen: **Hohenthurm.**

Beerdigung Freitag, 15.30 Uhr.

---

Am 21. Jan. schloß meine liebe Frau, gute Mutter und Schwiegermutter, Frau

**Johanna Wentzke**

**geb. Sieckmann**

im 72. Lebensjahre unerwartet ihre lieben Augen für immer.

In tiefer Trauer: **Louis Wentzke, Kurt Wentzke, Margarete Wentzke** geb. Schmidt. *

**Halle (S.),** Seebener Straße 24.

Einäscherung hat auf Wunsch der Verstorbenen bereits in aller Stille stattgefunden. Bitte keine Beileidsbesuche.

---

Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief sanft unsere liebe, gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

**Martha Franke**

im Alter von 65 Jahren.

In tiefem Schmerz: **Otto Franke** nebst Kindern u. Enkelkindern.

**Mori, den 25. Januar 1944.**

---

Am Montagabend verschied unerwartet mein lieber Mann u. treuer Lebenskamerad, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

**Albert Weissmann**

im Alter von 57 Jahren. (h

Im Namen aller Angehörigen: **Anna Weissmann** geb. Spreemann, Fam. **Otto Weissmann,** Fam. **Stephan Hadasch, Liselotte Weissmann, Karl Schinke.**

**Halle (S.),** Beesener Straße 254.

Beerdigung Sonnabend 10¼ Uhr, Kapelle Südfriedhof.

---

Nach einem arbeitsreichen und gesegn., lang. Leben entschlief sanft, im 95. Lebensjahre, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger-, Groß-u. Urgroßvater

**Ludwig Bierwisch**

Veteran von 1870/71.

Im Namen all. Hinterbliebenen: **Marg. Bierwisch** geb. Ifland.

**Halle (S.),** Röderberg 5. (h

Seelenamt Freitag, 8 Uhr, St.-Norbert-Kirche. — Beerdigung Freitag, 12.30 Uhr, kl. Kapelle Gertraudenfriedh. Evtl. Kranzspenden nach dort erbeten.

---

Infolge Herzschlag verschied plötzlich meine geliebte Frau, uns. gute, treusorgende Mutter, meine liebe Tochter, Schwester und Schwägerin, Frau

**Gertrud Chemnitz**

**geb. Peter**

im Alter von 37 Jahren.

In tiefem Schmerz: **Ernst Chemnitz, Helmut Chemnitz** (Matrose), **Gisela Chemnitz, Frau Peter** als Mutter, **Luise Pokahr** geb. Peter, **Kurt Pokahr** (Unterfeldmeister) und alle Angehörigen. (a

**Glebitzsch,** den 23. Januar 1944.

Beerdigung Donnerstag, 14 Uhr.

---

Meine liebe Frau, unsere liebe Mutti, Großmutti, Tochter, Schwester und Tante, Frau

**Klara Götze**

**geb. Starke**

* 24. 1. 1889 † 26. 1. 1944

ging für immer von uns.

In tiefem Schmerz im Namen aller Hinterblieb.: **Hugo Götze. Halle (S.),** Turmstraße 2.

Trauerfeier zur Einäscherung Sonnabd., 11½ Uhr, kl. Kapelle Gertraudenfriedhof. Bitte keine Beileidsbesuche. (h

---

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

**Clara Schulze**

**geb. Dittmar**

ging im Alter von 78 Jahren durch einen sanften Tod in die ewige Ruhe ein. (h

In tiefer Trauer im Namen all. Hinterbliebenen: Dr.-Ing. **Erich Schulze,** Direktor, u. Frau **Anneliese** geb. Peiske.

**Halle (S.),** Riebeckstift, **Berlin** und **Auma** (Thüringen).

Beerdigung Sonnabend, 11 Uhr, Kapelle des Südfriedhofes.

---

Nach kurzer schwerer Krankheit erlöste Gott unsere liebe Mutter, Schwester und Tante

**Wilhelmine Bulla**

**geb. Jahr**

Y 23. 10. 1872 ⅄ 26. 1. 1944

durch einen sanften Tod. (h

Im Namen der Hinterbliebenen: **Johanna Nonnewitz.**

**Halle (S.),** den 26. Januar 1944, Albert-Schmidt-Straße 4.

Trauerfeier zur Einäscherung Sonnabend, 9½ Uhr, kl. Kapelle Gertraudenfriedh. Kranzspend. Friedhofsverwaltung.

## VERLOREN — GEFUNDEN

**Ohrring** (Gemme) verloren. Da wertvolles Andenken, bitte gegen Belohn. abzug. b. Korn & Zöllner, Große Steinstraße 14. *

**D.-Pelzkragen** (Seal) Montag 1. Vorstell. Ufa, Danz. Freih., verl. Bel. Fischer, Taubenstr. 10, H. II.*

**Ausweismappe** Sonnabend gegen 19.45 in Linie 4 bis Hettst. Bahnh. verl. Inh. 2 Rb.-Ausw., Raucherk., Monatsfahrk. u. and., laut. a. Liesbeth Jung. Belohn. Liesbeth Jung, Dölau b. Halle, Lettiner Str. 5. (a

**Bund kleine Schlüssel** Herrenstr. bis Wörmlitzer Str. verlor. Abzugeb. Wörmlitzer Str. 102, II. l. *

**Pelzmütze,** schw., Montag, 24. 1., geg. 21 Uhr, Bahnh.-Vorpl. verlor. Bel. Bernbg. Str. 3, II. Ruf 217 63.*

**Schihose.** Derjenige, welcher Freitag, 21. 1., mitt., die neue Ueberfallhose an sich genomm. hat, ist vom Bademeister erkannt u. wird aufgefordert, diese im Büro des Stadtbades abzugeben. Amelung, Halle (S.), Fürstental 3, I. *

**Die Dame,** w. Dienstag 2. Vorst., im CT., Ulrichstr., Balkon-Loge l., br. Lederhandschuhe an s. nahm, wird gebeten, dieselb. im Sanitas-Bad, Mittelstraße 20, abzugeben. (f

**Geldbörse,** braune, Telephonzelle am Markt liegen gelassen. Nachr. Henschel, Königstraße 4. †

**Brille,** gold., Halberstädt. Str. verl. Belohn. Ossig, Germarstr. 2, II. *

**Soldbuch** m. Urlaubsschein Mittwoch, 26. Jan., ½8—9 Uhr Merseburger Straße verloren. Belohng. Wilde, Schlosserstr. 17b, I. r. *

**Handtasche,** schwarze, Sonnabd. abd. Lin. 5 lieg. gel. Inh.: Geldbörse, Kleiderk. u. Kleink.-Kleiderkarte Anny Gerg, Raucherkarte, 2 Taschentücher usw. Hohe Belohn. Ulla Gerg, Egerer Hof. (h

**Schlüsselbund** m. 4 kl. Schlüsseln 26. 1. Gegend Steintor verlor. Belohnung. Gütchenstraße 10. (

**Da.-Hut,** schw., v. Café David bis Fa. Leonhardt 26. 1. vorm. verlor. Belohn. Abzugeb. Fa. Leonhardt, Große Ulrichstraße. *

**Brille** mit hell. Hornfass. u. Lederetui 26. 1. Nähe Roßplatz verlor. E. Aßheuer, Augustastraße 11. *

## TIERMARKT

**Ab Freitag vormittag** [illegible] Schweine im Gasth. Große Brackdorf ein. Cotte. Ruf 254 65.

**Kühe,** ostpreuß. [illegible] eingetroffen. [illegible] Halle, Delitzscher Str. 10. *

## VERSCHIEDENES

**Strohverteilung** Freitag v. 10.00 bis 12.00 Uhr, Nr. 351—450. Hermann Bernstein. (h

**Ofen** reinigt. Ang. E. 3165 HN. *

**Wer bringt** einige Möbel nach Gollma? Angebote P. 2875 HN. *

**Wer fertigt** (auch nebenberuflich) Anzug an? Stoff und Zutaten vorhanden. Angeb. H. 2868 HN. *

**Wer lehrt** Wellensittich sprechen? Angebote unter K. 2870 HN. *

**Kaninch.-Düng.** abz. Mittelstr. 10, II

**Wer nimmt** Bett mit nach Zeulenroda, Greiz oder Triptis? Angeb. unter H. 2768 HN. *

**Wer nimmt** Möbel mit von Halle nach Landsberg? Angebote unter P. 2815 HN. *

**Welche Schneiderin** nimmt noch Kunden an? Angeb. V. 2839 HN. *

**Wer schneidet** bald Bäume, Galgenberg I, wer gräbt um? Angebote unter C. 2763 HN. *

**Wer beschneidet** Obstbäume? Angebote unter F. 2766 HN. *

**Wer nimmt** einige Möbel mit nach Ballenstedt (Harz), eventl. als Beiladung? Zeschmar, Alt. Markt 20, I. Telephon 289 67 oder 258 55/56. *

**Wer bringt** 8 Zentner Rüben von Wolferode mit nach Halle? Angebote unter A. 2781 HN. *

**Wer gräbt** umgeh. größ. Garten um? Angebote B. 2762 HN. *

**Diamantenkranz** m. Sträußch. z. 24. 2. zu leihen od. kaufen gesucht. M. Morche, Wolfstraße 12. (

**Rückfracht** von Deuben bei Zeitz hat Schmiedstraße 4. Tel. 337 62 und 259 14. (h

**Der Mann und die Frau,** die mir 17. 1. geg. 18.45 bei meinem Unfall vor der Glauchaschule (Graben) behilflich waren, werden gebeten sich zu melden unter Ruf 338 92. (h

**Achtung! Zeitschriftenbezieh.** in Weißenfels, Naumburg, Merseburg, Dürrenberg und Umgebung, die eine Zeitschrift durch unseren Austräger, Dettmar, Weißenfels, erhielten, bitte melden, mit Angabe der Zeitschrift bei Karl Lindner KG., Zeitschriftenvertrieb Zwickau Sa., Bahnhofstr. 18 (früh. Leipzig). (a

**Lateinbuch** für Sexta (Latina) gesucht. Angebote H. 2968 HN. *

**Wer nimmt** einige Kisten v. Halle (Saale) nach Hannover mit? Angebote S. 2916 HN. *

## GESCHÄFTS-EMPFEHLUNGEN

**Pianos und Flügel** zu kauf. ges. Maercker & Co., Universitätsring 1 (am Stadttheater). Ruf 297 32. (e

**Kinderbetten,** 140×70 cm, sauber u. stabil gearbeit. 36.50, ohne Bezugschein sofort lieferbar, ebenso Luftschutzliegen 12.-, schöne gerahmte Bilder v. 12.50 an, Bücherbrett m. Haken (Garderobenhalt.) 15.50 zu verkauf. Möbelhandlung R. Skipka, Landwehrstraße 21. (h

**Blick in die Welt** — durch eine Dewe-Lesemappe der Vereinigten Lesezirkel Dieckmann & van Wilderen. Bestellungen erbittet: Buchhandlung Koch, Halle (Saale) Am Steintor 18. Fernruf 299 57

**Vereinigte Krankenversicherung AG.** [illegible]

## VERMIETUNGEN

**Dauermieter** in ruh. Einfamilienhaus gesucht, 2 Zimmer, teilmöbl., Bad, Tel.-Anlage, Gartenbenutzg., Norden, Lin. 1. Ang. T. 1887 HN. *

**Hausm.-Wohn.** zu vm. Tauschw. erforderl. Angeb. H. 3248 HN. *

**Wohnung,** 5 Stb., Kch., Speisek., Badez., Kell., I. Et., i. Paulusv., a. bevorrecht. Fam. 1. April z. vm. Uebern. eines Untermiet. (1 Stb.) u. vielleicht auch der Hausverwalt. Angebote St. 1375 HN. (

**2 Zimmer,** leere, zu vermieten zum 1. oder 15. 2. Angebote erbet. unter S. 3076 HN. *

**2 Zimmer,** leer od. möbl., Mitben. v. Küche u. Bad, an Dame abzug. Angebote unter B. 3122 HN. *

**2 Zimmer,** möbl., Nähe Rannisch. Platz, sofort zu vermieten. Angebote unter F. 3046 HN. *

**Zimmer,** möbl., ohne W., Paulusv., an berufstätig., ält. Herrn 1. 2. zu verm. Angebote T. 2187 HN. *

**Zimmer,** gut möbl., Paulusviert., zu vermieten. Ang. N. 3033 HN. *

**Zi.** mbl., oh. Wäsche. Ang. B. 3143 HN. *

**Zimmer,** möbl., 2 Betten, an Herrn zu verm. Angeb. L. 1385 HN. †

**Schlafstelle** ohne Wäsche frei. Angebote unter J. 3249 HN. *

**Saal,** größ., a. d. Lande, als Lager a. Kriegsdauer zu verm. Gastwirt Edwin Müller, Holleben. †

## MIET-GESUCHE

**Hausm.-Wohn.** sucht Soldatenfr. m. 10j. Tocht. sof. Ang. D. 1704 HN.*

**Zimm.,** kl., saub., möbl., sucht jg., sol., berufstät. Herr. Bettw. k. gest. werd. Angeb. L. 1138 HN. †

**Zimmer,** freundl. möbl., sucht jg. Akademiker. Angeb. V. 3099 HN. *

**Zimmer,** mehrere einf. möbl., mit 1 und 2 Betten, für Lehrg.-Teiln. v. 31. 1. bis 26. 2. gesucht. Landeskontrollverband Sachs.-Anhalt e. V., Viktoriastraße 4—7. (h

**Zimmer,** möbliert, zum 1. 2. von Dame gesucht. Kröllwitz bevorz. Angebote unter O. 2994 HN. *

**Möbl. Zimmer** oder Schlafstelle sofort oder 1. 2. von Kraftfahrer gesucht. Angebote U. 3258 HN. *

**Zimmer,** gut möbl., für leit. Kfm. sofort gesucht. Halle, mögl. Nähe Reileck. Angeb. H. 1468 HN. *

**Zimmer,** ruh., möbl., od. Doppelzimmer, das zu ernst. Studium geeignet ist, sucht sehr ruh. Student, Nichtraucher. Lage gleichgültig. Bettwäsche u. Handtüch. k. gestellt werden. Angeb. E. 1765 HN. *

**Unterkunft** während des Krieges, Nähe Halle, sucht lediger Kaufm. Angebote unter K. 2110 HN. *

**Aufnahme** auswärts während des Krieges sucht einfache, ältere Frau mit 10jährigem Enkel. Frau Henne, Kleine Klausstraße 8, III. *

**Garage** od. Unterstellraum f. Personenkraftwagen in Dölau, Nietleben oder Zscherben gesucht. Angebote unter N. 1713 HN. *

**Unterstellraum,** trock., verschließbar, Nähe Halle, gesucht. Sorge, Händelstraße 33. *

**Lagerräume** einschl. Büroräume von insges. ca. 200 qm, außerdem 4-Zimmer-Wohnung von hiesiger Großhandelsfirma gesucht. Eventl. Tausch von Lager u. Wohn. mögl. Angebote L. 1137 HN. *

**Raum** ungeb. Halle zur Einstellung von Möbeln und Wäsche sofort gesucht. Angebote L. 1372 HN.

## VERANSTALTUNGEN

**Stadttheater.** Heute, Donnerstag, 16½—19.00: **Der Raub der Sabinerinnen;** Freitag, 16.00—19.00 (6 Vorst. Freitag-Stammk. C): **Der Bettelstudent;** Sonnabend, 16.00 bis 19.00: **Der Bettelstudent.** (e

**Thalia-Theater.** Heute, Donnerstag, 17.00: **Großer Bunter Abend mit Solisten und Ballett des Stadttheaters.** Vorverk. im Stadttheater. Abendkasse eine Stunde vor Beginn im Thalia. — Wiederholung: Sonntag, 30. Januar, 17.00 (Vorverkauf ab Freitag). (e

**Haus an der Moritzburg,** den 5. Febr., 16.00, **Drittes Konzert der Hitler-Jugend.** Es musizier. Jungen und Mädel der Spielscharen Halle, Merseburg, Bitterfeld u. Naumburg. Werke von Bach, Händel, Dittersdorf (Klavierkonzert A-dur), Stamitz u. a. Karten im Vorverk. ab 25. Jan. Musikalienh. Stock, Universitätsring u. Gebietsführung Mittelland, Burgstraße 46, Zimmer 13. (h

**Städt. Vortragsamt:** Montag, 31. Jan., 18.00, Universität, Vortrag v. Dr. **Hanns Freydank,** Halle, über **„Die Halloren u. ihre Geschichte".** (e

**Steintor-Varieté,** täglich 14.00 und 17.00: **„Freude und Lachen"** (h

### Deutsches Volksbildungswerk

**Musikschule: Spiel in der Gemeinschaft,** Sonnabend, 29. Januar, 17.30, Saal der Volkbildungsstätte, Dorotheenstr. 1. Ausführ.: Musiziergemeinschaft der Musikschule. Eintritt frei. (h

### KRAFT DURCH FREUDE

**Gefolgschaft d. Leunawerke:** 4. Anrechtsveranstaltung d. Reihe I, am Sonnabend, 29. Januar, 17.00, Stadtschützenhaus. Es gelangt ein Groß. Bunter Abend mit Rundfunkkapelle Zeisel: Solotänzerin Herta Wegeleben: Sprecher Rud. Schmitthenner u. Tenor Hess zur Aufführg. Kinder unt. 14 Jahr. ohne Zutritt. (a

**Veranstaltung am 31. Januar Dr. Koerner und Lotte Loeffel** „Beliebte Solisten" **ausverkauft.** Wiederholung der Veranstaltung wird bekanntgegeben. (h

### LICHTSPIELTHEATER

* Jug. zugel. ** Jug. unt. 14 J. nicht zugel. *** Jug. unter 18 J. nicht zugel.

**Ufa Alte Promenade.** 11.30, 2.00, 4.45: **Der weiße Traum.**** 6. Woche.

**Ufa Ritterhaus.** 11.30, 2.00, 4.45: **Großstadtmelodie.*****

**Ufa Riebeckplatz.** 11.30, 2.00, 4.45: **Tolle Nacht.***** 2. Woche.

**CT. Ulrichstr.** Der gr. Erfolg! 11.15, 2.15, 4.45: **Liebespremiere.*****

**Ringtheater,** Waisenhausring. 10.30, 2.00, 4.30: **Die Gattin.*****

**Schauburg.** 11.15, 2.15, 4.45: **Gekrönte Liebe.****

**To-Bü, Ammendorf.** 4.50: **Wenn die Sonne wieder scheint.****

**Capitol.** 11.00: **Der Vetter aus Dingsda.***; 2.00, 4.45: **Der Hochtourist.***** Sonnabd. u. Montag 9.00: **Tischlein deck' dich, Esel streck' dich, Knüppel aus dem Sack.**

**Troll.** 2.30, 5.00: **Hallo Janine.*****

**Olli.** 2.30 u. 4.45: **Das Veilchen vom Potsdamer Platz.***

**Carmania-Lichtspiele,** Goethestraße 26. Tägl. 4.45. Sonntag 1.00, 3.00 und 4.45: **Wunschkonzert.***

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194401271/fragment/page=0004
DFG